

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 20.

Breslau, den 14. Mai 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: Bildung und Arbeit. — Die Landtagswahlen und die Beschlüsse der Unterrichtskommission über die Neuordnung des Lehrerbildungswesens. — Benjamin Wiehle †. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Deutsches Lehrerheim zu Schreiberhau. — Vermischtes: Die Prämie. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Bildung und Arbeit.

(G. Rönisch-Lauenburg a. d. Elbe.)

In der Objektenwelt, die durch die produzierende Kraft der Menschheit erzeugt wurde und erzeugt wird, heben sich zwei Gruppen objektiver Werte scharf voneinander ab. Auf der einen Seite stehen die Objekte der Wissenschaft, wie sie durch die rein geistige, theoretisierende Arbeit des grübelnden Verstandes geschaffen werden. Ihnen gegenüber behaupten sich die Werte der praktischen Werkstätigkeit, welche durch körperliche, die Wirklichkeit grundsätzlich umgestaltende Arbeit entstehen. Es ist ein ausgesprochener Unterschied zwischen Wissenschaft und Werkstätigkeit, wenn auch kein Gegensatz. Ein Gegensatz kann schon darum nicht vorhanden sein, weil Wissenschaft und Werkstätigkeit sich schließlich in demselben Endziele einigen, nämlich in der Erzeugung außermenschlicher Werte. Ein Unterschied ist aber zwischen beiden Formen menschlicher Aktivität vorhanden. Im Volksbewußtsein liegt er klar ausgesprochen in den Begriffen „Theorie“ und „Praxis“. Die Wissenschaft ist ihrem wesentlichen Gehalte nach Theorie. Selbst die moderne Naturwissenschaft, die geradezu in vielen Zweigen aus der praktischen Werkstätigkeit der modernen Technik geboren scheint, ist in ihrer selbständigen Entfaltung befreit vom schweren Hammerschlag und von der Riesenlast der Materie. Die Objekte der Wissenschaft führen eine geistige Existenz; leicht und frei wohnen hier die Gedanken beieinander und bauen sich ein eigenes Reich, das über die Erdschwere der Sachen triumphiert. Wohl ruhen die Wurzeln der Wissenschaft im Mutterboden des realen Lebens; es ist keine Wissenschaft denkbar ohne die Grundlage des persönlichen Einzelerlebnisses. Aber über die einzelnen Erfahrungen, wie die zeitlich und räumlich bestimmte Sachwelt sie bieten kann, steigt der Forscher auf Flügeln der Abstraktion auf zu den lichten Höhen des Denkens. Die Täler des wirklichen Lebens, die der schwere Nebel der Irrung und Wirrung drückt, überschaut der Gelehrte mit dem Weitblick des Bergsteigers, der meilenweit das Leben der Ebene mit freiem Blick umfaßt. Es ist gewiß, er sieht mehr, er sieht weiter als der rußgeschwärmte Mann da unten im lärmgefüllten Maschinenhause; aber hinter diesem Weitblick der Forschung steht die Blindheit fürs Kleine des praktischen Lebens. Und so kommt es, daß die weltumgestaltende Maschine den Dienst versagt, wenn sie aus der abgeschlossenen Gelehrtenstube zum ersten Male im werktätigen Leben arbeiten soll. Der Praktiker, der Ingenieur bemächtigt sich ihrer. Unter seiner umwandelnden Hand wird sie den konkreten Einzelverhältnissen angepaßt. Das wissenschaftlich gefundene Prinzip zieht, wie die Geschichte der Technik beweist, oft in ganz anderer Gestalt ins wirkliche Leben ein, als der schöpferische Erfinder es voraussehen konnte.

So hat das werktätige Leben gegenüber dem wissenschaftlichen größere Frische und persönliche Unmittelbarkeit voraus. Größe im einzelnen und kleinen, Beherrschung des Augenblicks, das sind Eigenschaften, die den Praktiker auszeichnen. Andererseits entsprechen diesen Vorzügen bestimmte Mängel. Die praktische Arbeit mit ihrer starren Regelmäßigkeit, ihrer natürlichen Einförmigkeit hält so leicht den Blick am Boden gefesselt. Man sieht immer und immer wieder dasselbe. Die Räder drehen sich in vorgesehener Weise tagein, tagaus. In diesem Einerlei erschöpft sich Körper und Seele. Es fehlt zunächst die Gelegenheit, schließlich die Fähigkeit zum verständnisvollen Vergleich mit anderer, ähnlicher oder verschiedener Tätigkeit, wie z. B. wissenschaftliches Denken sie darstellt. Die Folge ist eine gewisse Beharrungstendenz und eine schwer abweisbare Neigung zur Einseitigkeit. Während der Adler der Wissenschaft hoch oben im Blauen seine stolzen Kreise zieht, forschenden Blickes Berg und Tal durchspäht, nie ruht und rastet, spinnt die werktätige Arbeit die erhabenen Gedanken des einsamen Forschers in das verstrickende, ertötende Netz der materiellen Rücksichten des Augenblicks und verhüllt im Rauch und Schwalm leidenschaftlichen Konkurrenzkampfes das zeitlos gedachte Prinzip.

In dieser Weise stehen also wissenschaftliche und praktische Arbeit einander gegenüber. Sie schließen sich nicht gegenseitig aus; denn sie sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Aber in ihrem Wesen unterscheiden sie sich doch so weit, daß jede Betätigungsart ihre eigenen Wege sucht. Somit ist das produktive Leben der Menschheit in zwei Tätigkeitstypen gegeben. Die eine Type betont in erster Linie die Theorie, die andere die Praxis. Und diesen zwei Tätigkeitstypen entsprechen zwei Gruppen produzierter Objekte. Auf der einen Seite steht der architektonisch gegliederte Gedankenbau der Wissenschaft. Auf der andern Seite steht das nüchterne, aber aus Stein und Eisen aufgeführte Arbeitshaus des Werkmannes.

Nach beiden Seiten hin, nach der wissenschaftlichen wie nach der werktätigen, hat nun die Erziehung Stellung zu nehmen; denn beide Arten des Lebens sind interessiert an dem „Für und Wider“ der nachwachsenden Generation.

Der Anspruch des wissenschaftlichen Menschheitstypus, die Jugend in vorwiegend wissenschaftliches Leben einzutauchen, hat in der Gegenwart nur noch beschränkte Berechtigung, wenn nämlich dabei Stand und Art des modernen Wirtschaftsbetriebes letztes Kriterium sein soll. Der Grund hierfür liegt darin, daß die gegenwärtige Wissenschaft infolge ihrer ungeheuren Weiterentwicklung und Ausbreitung zu einer Tendenz gelangt ist, welche den gesunden Forderungen einer auf die Rechte und Bedürfnisse des Kindes bedachten Erziehung und Bildung widersprechen. In dieser Beziehung wird aber die moderne Pädagogik noch einen schweren Kampf zu kämpfen haben; er fängt in

unsern Tagen bereits an, auf verschiedenen Punkten zu entbrennen (vergl. Künstlerische Erziehung, Aufsatzreform, Reformbestrebungen im Religionsunterricht, Betonung des heimatlichen Prinzips etc.). Für Leute Huttenscher Art verspricht die gegenwärtige pädagogische Lage „Lust zum Leben“.

Nicht minder interessant aber beginnt die Auseinandersetzung zu werden, welche die Pädagogik mit dem zweiten Lebens-typus zu bestehen hat, mit dem Typus der werktätigen Arbeit. Diese Auseinandersetzung ist parallel mit dem oben angedeuteten Kampfe gegen die Vorherrschaft wissenschaftlicher Betrachtungsweise verknüpft, und wenn man tiefer gräbt, besteht zwischen ihnen sogar ein ursächlicher Zusammenhang, der im letzten Grunde auf den eingangs angedeuteten Unterschied zwischen Theorie und Praxis zurückgeht. Mit der Bedeutung nämlich, welche das werktätige Leben durch den fabelhaften Aufschwung der Industrie und Technik in der modernen Gesellschaft gewonnen hat, ist der Anspruch dieser praktisch gerichteten Lebensart erwacht, auf die Bildung und Erziehung der Jugend maßgebenden Einfluß zu gewinnen. Somit hat sich zu dem ersten Problem „Wissenschaft und Bildung“ ein zweites gesellt, welches das Verhältnis von „Werk-tätigkeit und Bildung“ zum Gegenstande hat. Einen Wegweiser zur Lösung dieser letzten Frage sollen nachfolgende Ausführungen bedeuten. Dabei soll „Werk-tätigkeit“ — einem gewissen Sprachgebrauch folgend — kurzerhand durch das Wort „Arbeit“ bezeichnet werden, wobei „wissenschaftliche“ Arbeit also bewußterweise aus dem Begriff ausgeschaltet wird. Im ersten Teil dieser Abhandlung wird gezeigt werden, inwiefern die „Arbeit“ ein Recht hat, an der Gestaltung unsers Bildungsideals helfen zu wollen. Der zweite Teil wird auf die Gefahren aufmerksam machen, welche durch diese Mitarbeit dem Bildungswerke naturgemäß erwachsen.

I.

Die „Arbeit“ als Inbegriff des werktätigen Lebens hat ein Recht, bauender Faktor des modernen Bildungsideals zu werden. Dieses Recht ist zunächst herzuleiten aus der Bedeutung, welche die Arbeit im modernen Kulturleben gewonnen hat. Entscheidend für ihren Wert im Kulturgetriebe ist die Wandlung geworden, die ihr die Entwicklung des 19. Jahrhunderts gebracht hat. Eine Macht des Lebens ist zwar die Arbeit in jedem Zeitraum der Geschichte gewesen; für den weitaus größten Teil der Menschheit sogar die einzige Macht des Lebens. Die Arme rühren, heißt Haus und Hof, Familie, Glück und Zufriedenheit gründen. So war Arbeit immer Grundlage menschlichen Seins. Aber in ganz anderem, vertiefteren Sinne ist sie im 19. Jahrhundert Macht des Lebens geworden (Arbeitskultus der Gegenwart). Mit Feuer und Rauch, mit Gestöhn und Gebrause hielt die Maschine ihren Einzug in die Welt. Unter der Eisenlast ihrer Räder starb die frohe Farbe der Wiese, des Waldes und des Feldes. Das frische Grün der Gärten verbarg sich furchtsam unter dem russigen Flor, der von der schwindelnden Höhe eines nüchtern und kalt um sich blickenden Schornsteins herabwehte. Der schweigende Gott des Waldes irrte heimatlos im Lande umher; ihm blieb fast kein stilles Örtchen, wohin der schrille Schrei der Lokomotive nicht drang. Die Städte streckten wie riesige Spinnen geschwärzte Fangarme nach allen Seiten hin aus; Fabrikgebäude reihte sich an Fabrikgebäude, innen feuerglühend, außen kalt und tot. Das Bild der Straße, einst friedlich-geschäftig, ward zum verwirrenden Kaleidoskop; im lärmenden Hasten pferdeloser Wagen, im Drängen und Stoßen erwerbssüchtiger Menschen ist Körper und Seele, Ohr und Auge gleicherweise bedroht. Wie somit Landschaft und Menschen-wohnung im Laufe eines einzigen Jahrhunderts von Grund aus verändert wurden, ebenso wurde auch das Erwerbsleben des Menschen auf völlig neue Grundlagen gestellt. Der ehrsame Handwerksmeister sah mit Erbitterung, wie die neue Zeit ihm Arbeitsgelegenheit und Arbeitsfreude raubte. Am Abend seines Lebens rief er mit dem biedern Tischlermeister in Hebbels „Maria Magdalena“ verzweifelnd aus: „Ich verstehe die Welt nicht mehr!“

„Industrie“ und „Technik“ stiegen als neue Begriffe, neue Welten auf. Das Geld häufte sich in einzelnen Händen. Der Kapitalist wurde zum Brotherrn vieler Tausende. Ein neuer vierter Stand bildete sich, in seiner Existenz vollständig auf die neue Produktionsweise angewiesen. Sein Elend, seine Not begann; die soziale Frage verlangte nach Lösung. Unterdessen erstarkte im Wettbewerb der Kräfte die maschinelle Arbeitsweise. Der elektrische Strom vollendete den Triumph der Technik, den die Dampfkraft begonnen. Die nationale Industrie begann sich in ihrer Leistungsfähigkeit zu fühlen. Im Auslande offerierte sie ihre Waren und engagierte sie ihre Kräfte. Industrie und Technik stehen zurzeit im Zeichen des Weltverkehrs und schlagen unblutige Schlachten gespannter Arbeitsenergie. Sie sind die Gewichte auf der Wage der politischen Beziehungen der Völker, Lebensfragen ganzer Nationen.

So hat sich in der ungeheuer reichen und schnellen Entwicklung des 19. Jahrhunderts eine Arbeitswelt gebildet, die in ihrer Bedeutung für das Dasein des Einzelnen wie der Gesamtheit von grundlegendem Werte ist. Einer solchen Welt mit lebenssicherer Geschlossenheit den Anspruch streitig zu machen, auf die Bildung der Menschen, die einst in ihrem Dienst Existenz und Glück finden sollen, in irgend einer Art Einfluß zu gewinnen, hieße seine Augen vor dem Rechte der Realität verschließen. Wenn wir das Arbeitsleben unserer Zeit in seiner ganzen Größe und Weite und Lebensschwere voll erfassen, so wird sich aus dem Zwange der Tatsachen ohne weiteres für die Erziehung die Notwendigkeit ergeben, bei Gestaltung eines zeitgemäßen Bildungsideals das Wesen der Arbeit in irgend welcher Form in das Erziehungsziel mit aufzunehmen.

Dazu kommt als zweiter Grund, daß die Arbeit einen hervorragenden sittlichen Wert in sich trägt. Unsere Sittenlehre ist im wesentlichen auf den Begriff der „Tat“ gegründet. Ein in der Hauptsache auf beschauliches Innenleben gestelltes Menschentum ist ethischer Beurteilung schwer zugänglich. Mit vielem Recht hält man darum in Schopenhauerscher Sinnesrichtung ein leidenschaftsloses Versinken in reine Passivität als „Jenseits von Gute und Böse“ stehend. Allein Größe des Menschenlebens ist in bloßer Verneinung und Willenlosigkeit niemals zu finden. Immer hält es der siegende Teil unseres Selbst mit dem erblindeten Weltenstürmer Faust, der im Vollgefühl der erlösenden Kraft der Tat triumphierend ausruft: „Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“ Ja, der Wille, die Tat ist das eigentliche Element sittlicher Betätigung. Nun kommt freilich der Begriff der Tat nicht nur in einem werktätigen Leben zu seinem Recht. Es gibt auch eine Tat des Gedankens. Alle Heroen unsers Geisteslebens, Kant wie Goethe, sind zugleich Helden der Tat. Aber wir sehen schon, hier hat der Begriff der Tat einen sozusagen unkörperlichen Inhalt. Die Tat des Gedankens wirkt zunächst auf die Welt des Geistes. Gefühl und Verstand werden zunächst von ihr getroffen; erst auf zweiter, höherer Stufe wirkt sie auf den Willen und hier ist es auch, wo sie die eigentlich sittliche Note erhält. Die Kantsche Philosophie z. B. fällt nur darum in den Bereich ethischer Beurteilung, weil sie im Leben unseres preußischen und deutschen Volkes durch das Ideal der „Pflicht“ lebendigen Ausdruck erhielt. **Reine Wissenschaft und reine Kunst** — wenn es eine solche vom Leben der Menschheit losgelöste gäbe — würde niemals in sittlicher Beziehung gewürdigt werden können.

Während somit Geistesleben nur durch das Mittel des Willens — einer halb geistigen, halb körperlichen Funktion — in das sittliche Wertgebiet hineinragt, steht die Arbeit des werktätigen Lebens in erster Linie vor dem Richterstuhle des Sittenideals. Selbstverständlich ist die Arbeit der Hand, des Fußes auch von geistigen Vorgängen begleitet, wurzelt sogar in ihnen und untersteht also auch einer Beurteilung des Verstandes; aber diese Kritik geht über die tatsächliche Erscheinung schließend zurück. Was bei einer Leistung werktätigen Lebens zunächst ins Auge fällt, ist ihr Verhältnis zur Welt der Körper, zur Menschheit, zur Natur. Eine sinnreich konstruierte Maschine

erhält ihren Wert durch den Nutzen oder Schaden, den sie verfolgt. In ganz derselben Weise wird auch die Arbeit ihres Erfinders gewürdigt; wieweit sich in ihr der Scharfsinn und das Genie desselben offenbart, ist wohl eine interessante Frage, die aber für die nächste Beurteilung seiner Leistung noch nicht ins Gewicht fällt. Wir fragen, wenn wir den Wert einer Arbeitsleistung bestimmn wollen, zunächst nur: welche Förderung, beziehungsweise Hemmung erfährt durch sie die Welt? Mit der Beantwortung dieser Frage haben wir den Wert der Arbeitsleistung als solcher bestimmt. In der Frage nach den fördernden und hemmenden Momenten einer Leistung in Beziehung auf die Umwelt liegen aber sämtliche Probleme beschlossen, die wir als ethische Probleme bezeichnen. Das sittliche Verhältnis eines Einzelwesens zur Menschheit wie zur Natur ist in dieser Fragestellung erschöpft.

Weil die Frage nach dem Nutzen oder Schaden einer werktätigen Leistung aber die allernächste ist, die uns bei der Beurteilung aufsteigt, so ist damit gesagt, welch außerordentlich hoher sittlicher Wert in der Arbeit liegt. Mit den Leistungen des Geistes verglichen ist ihr sittlicher Wert höher, denn bei ihr ist die ethische Frage die erste, die intellektuelle die zweite, während bei der Würdigung von Geistestaten die intellektuelle Frage vor die ethische tritt. Dieses ethische Mehr der Arbeit wird auch durch die Tatsache nicht gemindert, daß in der „unmittelbaren Erfahrung“ Geistesleben und Werkleben immer geeint erscheinen.

Zu ganz demselben Resultate würden wir kommen, wenn wir die Geschichte der Ethik mit der Geschichte der Arbeit in Parallele stellen würden. Dasjenige Volk, welches auf der niedrigsten Arbeitsstufe steht, wird auch in sittlicher Beziehung einen Tiefstand zeigen. Wilde Völker, die wenig arbeiten, besitzen kein hohes sittliches Ideal. Die Auffassung der ethischen Beziehungen vertieft sich in dem Maße, wie eine lebenskräftige, nicht etwa nur aufgezwungene Kultur ihren produktiven Kräften Arbeitsgelegenheit zuführt. Andererseits erschläft das sittliche Bewußtsein, wie die Geschichte der antiken Völker lehrt, sobald Überkultur, Überreichtum das Bedürfnis nach Arbeit abspannt. Diese Lehre der Geschichte ist zur lebendigen Einsicht des allgemeinen Volksbewußtseins geworden und hat in sprichwörtlichen Redewendungen treffenden Ausdruck gefunden. Arbeit ist ein gewisser Schutz gegen Schlechtigkeit. Sie veredelt die Beziehungen von Mensch zu Mensch und von den Menschen zu den Objekten der belebten und unbelebten Natur. Sie schafft die Atmosphäre der in sich selbst geeinten Zufriedenheit, welche die Grundbedingung alles sozialen Gemeinlebens ist. „Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen frohe Feste.“ Durch die Arbeit wird der Boden bereitet für die Keime der innigsten Beziehungen. Es scheint ein Grundsatz der Arbeit zu sein, daß sie über das arbeitende Subjekt hinaus Überschüsse erzeugt, und damit die materielle Grundlage für das Familien-, Gemeinde- und Staatsleben schafft. Zu gleicher Zeit schafft sie aber mit diesen materiellen Bedingungen die Möglichkeit für die Entstehung sittlicher Beziehungen, die Kind und Eltern, Bürger und Fürst verknüpfen. Somit wird die Arbeit nicht nur die Grundlage materiellen Lebens, sondern auch das tief und fest gelegte Fundament sittlichen Seins. In diesem Sinne ist es Wahrheit, goldene Wahrheit, wenn ein Großindustrieller unserer Tage sagte: „Arbeit ist Gebet!“

Vergegenwärtigen wir uns so den sittlichen Gehalt werktätigen Lebens, so wird es uns Pädagogen, die wir die Sittlichkeit als leuchtende Krone über unserem Lebenswerke schweben sehen, nicht schwer, den Vertretern der Arbeit die Zusicherung zu geben, daß der Idealmensch unserer Erziehung den sittlichen Segnungen der Werkarbeit in einer noch näher zu bestimmenden Form teilhaftig werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

Die Landtagswahlen und die Beschlüsse der Unterrichtskommission über die Neuordnung des Lehrerbewesens.

Die 20. Legislaturperiode des preußischen Landtages hat am 9. April ihren Abschluß gefunden. Ein neues Abgeordnetenhaus wird demnächst erstehen, neu wohl hauptsächlich nur in dem Sinne, als die Mitglieder aufs neue gewählt und wohl auch mancher Neuling eingegliedert werden wird in die sog. preußische Volksvertretung; im übrigen wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach das Parteitableau wenig verschieben — der Volkswille, der wohl eine andere, der modernen Zeit und ihren Bedürfnissen mehr angepaßte Zusammensetzung mit Macht ersehnt und erstrebt, zerschellt an den nicht zu überwindenden Klippen des Dreiklassen-Wahlsystems. Das ist bedauerlich; aber es bleibt nichts übrig, als sich resigniert in die Verhältnisse zu schicken, bis einmal ein anderer Wind auch von oben weht und jetzt noch einander widerstrebende Kräfte zu einem geeinten, mächtigen Kraftstrome erwachsen, der neues Leben und Weben entfesseln wird. Die Wahlkampagne ist im Gange — wenn man von einer solchen vor preußischen Landtagswahlen überhaupt im Ernste reden darf. Die Parteien präsentieren ihre Wahlauftrufe und Programme. Eine mehr hervortretende Rolle wird — im Gegensatz zu früher — die Schulfrage bilden, allem Anscheine nach jedoch auch aus ihr nur ein Punkt: die Lehrerbewahrungsfrage. Die verflossene Tagung des preußischen Parlaments hat für die Lehrerschaft seitens aller Parteien so viel anerkennende Worte, so viele schöne Verheißungen und Andeutungen auf eine kommende, sorgenfreiere Zeit, aber auch so herzlich wenig greifbare Resultate gezeitigt, daß es nur natürlich und selbstverständlich ist, wenn der einmal angefangene Faden auch weiter fortgesponnen wird, bis — das neue Haus unter Dach und Fach ist. Noch sind die Grundlinien, auf denen sich die neue Lehrerbewahrung aufbauen soll, nicht klar gestellt. Das Plenum des Abgeordnetenhauses hat zwar hier und da einige bezügliche Wünsche laut werden lassen, aber klar und bestimmt hat sich niemand ausgesprochen, und die Regierung hüllte sich in tiefes Schweigen. Nur nach einer Richtung scheint der Schleier etwas gelüftet zu sein; die Verhandlungen über die Teuerungszulagen haben insofern eine wenig erfreuliche Perspektive auf das kommende Lehrerbewahrungsgesetz eröffnet, als die Regierung der Erhöhung des Grundgehalts durch die Teuerungszulage über 1350 *M* hinaus den entschiedensten Widerstand entgegensetzte und laut und deutlich ein „unannehmbar“ anfügte.

Nun hat aber auch zu guter Letzt, da das Parlament schon in seinen letzten Zügen lag, die Unterrichtskommission gesprochen. Ist ihr Bericht auch nicht mehr an das Plenum gelangt und konnte demzufolge das Hohe Haus selbst auch nicht mehr zu einer Willenskundgebung kommen, so sind die Verhandlungen und Beschlüsse der Kommission doch nicht minder wichtig; spiegeln sich doch in ihnen, da die Mitglieder solcher Kommissionen in steter Fühlung mit ihren Fraktionen zu stehen und ihre Direktiven von dort her zu erhalten pflegen, die Ansichten und die eventuelle Stellungnahme der Parteien selbst wider. Diese Ansichten werden, auch wenn sie in der Wahlkampagne hier und dort seitens einiger auf den Schild erhobener Kandidaten mancherlei Retuschen erfahren werden, bestehen bleiben und in der neuen Session zur Geltung gebracht werden. Darum ist es nötig, daß sich jeder Lehrer über die Beschlüsse der Unterrichtskommission, ihre Bedeutung und Tragweite genau orientiert; erst dann kann er in den Wahlversammlungen seine Meinung, seine Forderungen — die sich natürlich mit denen seiner Vereinsorganisation, des Preußischen Lehrervereins, zu decken haben — klar zum Ausdruck bringen und die Kandidaten zu entschiedener Stellungnahme veranlassen.

In den vorausgegangenen Nummern dieser Zeitung ist der offizielle Bericht der Unterrichtskommission im Wortlaute veröffentlicht worden; auch die gefaßten Beschlüsse sind dadurch allgemein bekannt geworden.

Satz 1 stellt als Grundprinzip auf, das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen müsse ihrer Vorbildung sowie der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramts entsprechen. Das ist eine so allgemein gehaltene Forderung, daß sie, der offensichtlich noch in vielen maßgebenden Kreisen herrschenden Auffassung von dem Werte und der Würde des Lehrerberufes entsprechend in die Praxis übersetzt, dem Lehrer noch lange keine ausreichende, den Anforderungen der Gegenwart gerecht werdende Gehaltsaufbesserung verbürgt. Mehr oder weniger ist man auf Seiten derer, die über die Festsetzung der Lehrerbesoldung zu befinden haben, schon immer der Überzeugung gewesen, man habe dem Lehrer gegeben, was ihm gebührt und sein Dienst Einkommen vollständig „der Schwierigkeit und Wichtigkeit seines Amtes entsprechend“ festgesetzt. Als Ausfluß dieser Auffassung erschienen aber auch bezeichnenderweise die „grandiosen“ Mindestsätze von 900 *M* Grundgehalt und 100 *M* Alterszulage. Wie sehr man auch jetzt noch vor einer vollgültigen Wertung der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramtes zurückschreckt, zeigt der in der Sitzung der Unterrichtskommission vom 30. März stipulierte, im Kommissionsbericht allerdings mit Abschwächung wiedergegebene Satz: Der Vergleich der Lehrer mit den Staatsbeamten sei nicht zulässig; denn — so heißt es im Bericht — man könne nicht Unvergleichbares vergleichen. Infolge dieser Argumentation lehnte man die einmütig aufgestellte Forderung des Preußischen Lehrervereins: „Gehaltliche Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung“ ab, von 21 Kommissionsmitgliedern stimmten nur 2, nämlich die beiden Vertreter der freisinnigen Fraktionen, dafür. Eigenartig muß es berühren, daß es gerade ein nationalliberales Mitglied war, das den Vergleich der Lehrer mit anderen Beamtenkategorien als unzulässig erklärte; stehen doch die Nationalliberalen außerhalb Preußens, in Bayern, Hessen, Baden usw., auf entgegengesetztem Standpunkte, haben doch beispielsweise die Nationalliberalen Badens auf einer ihrer Parteiversammlungen unter der Initiative des Mannheimer Stadtschulrates Dr. Sickinger die Einteilung der Volksschullehrer in den staatlichen Beamtentarif einstimmig als berechtigt und notwendig erklärt.

Warum soll denn auch das Einkommen — und die damit eng verknüpfte Stellung des Lehrerstandes in der sozialen Staffelung des Gesellschaftslebens und insbesondere des Beamtentums — nicht mit dem der unmittelbaren Staatsbeamten verglichen werden können! Der Bildungsgang der Volksschullehrer ist — und das hat noch niemand bestritten — allerdings verschieden von dem der Staatsbeamten; trotzdem aber steht die Bildung, die der Lehrer mit ins Amt bringt, derjenigen der Beamten keineswegs nach. Die Wirksamkeit der Lehrer und die Bureautätigkeit der Beamten sind zwar verschieden geartet und an sich nicht vergleichbar; aber niemand, der die Lehrarbeit wirklich kennt, kann sie geringer einschätzen als die Tätigkeit der Verwaltungssekretäre. Dazu zählen ja doch, wie Kultusminister v. Studt am 21. Februar 1905 im Abgeordnetenhaus ausdrücklich betonte, die Lehrer zu den mittleren Staatsbeamten, und Beamte sind doch wohl mit Beamten vergleichbar.

Daß man im preußischen Abgeordnetenhaus nicht immer den Standpunkt, das „Lehramt müsse aus sich heraus beurteilt“ werden, vertreten hat, geht mit aller Deutlichkeit aus der vom Hause seinerzeit den Forderungen der akademisch gebildeten Lehrer an den höheren Lehranstalten gegenüber eingenommenen Stellung hervor. Diese Lehrer forderten gehaltliche Gleichstellung mit den Richtern und — man erkannte die Forderung im Prinzip als berechtigt an, wenn sie in der Praxis wohl auch noch nicht überall voll und ganz durchgeführt sein mag. Ist nicht auch die berufliche Tätigkeit des Richters eine andere als die des Lehrers, und sei letzterer auch an einer höheren Schule tätig? Und sind nicht auch die Richter unmittelbare Staatsbeamte, die Oberlehrer zum großen Teil aber nicht?

In offenbarem Widerspruche mit der Ablehnung des Vergleiches der Lehrer mit den Staatsbeamten steht auch der in Satz 3 niedergelegte Satz: „Für das Ruhegehalt ist wie bei dem Wohnungsgeldzuschuß der Staatsbeamten ein Durchschnitts-

satz zugrunde zu legen.“ Also bei der Festsetzung des Einkommens eines pensionierten Lehrers ist mit einemmal der Vergleich mit den Staatsbeamten zulässig — beim Gehalt des aktiven Lehrers weist man diesen Vergleich ab. Wenn man boshaft sein wollte, so könnte man — und nicht mit Unrecht — sagen: Wo eine gehaltliche Besserstellung des Lehrerstandes in Frage kommt, will man von einem Vergleiche mit den Staatsbeamten nichts wissen; wo es sich aber um eine Herabminderung — denn das würde für viele Lehrer die Folge einer einseitigen Gleichstellung mit den Staatsbeamten sein — handelt, läßt man den Vergleich zu. Trotzdem von freisinniger Seite auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht wurde, korrigierte man ihn nicht. Ja, ja — Logik ist auch in Parlamenten nicht immer ständiger Gast!

Also die Ablehnung der Forderung des Preußischen Lehrervereins auf Gleichstellung mit den Sekretären der Staatsverwaltung charakterisiert den in Punkt 1 aufgestellten Grundsatz als eine schöne Phrasierung. Sobald es heißt Farbe bekennen, wird man weniger auf die Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramtes zurückgreifen und die Gehälter nur insofern aufbessern, als die wirtschaftlichen Verhältnisse es gebieterisch fordern.

Satz 2 kommt in seinem ersten Teile der von der preußischen Lehrerschaft einmütig erhobenen Forderung: „Gleiche Besoldung aller Lehrer“ entgegen, aber nur zum Teil, unter Weglassung der grundlegenden Voraussetzung, also in durchaus unbefriedigender Weise. Was seit Jahren von der Vereinsleitung befürchtet wurde, ist hier in die Erscheinung getreten: man hat von unseren Forderungen nur einen Teil — die Gleichstellung an sich — herausgegriffen und akzeptiert, den damit eng zusammenhängenden und daher von ihm nicht abtrennbaren Teil — Gleichstellung auf allseitig befriedigender Grundlage, d. h. Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung — aber beiseite geschoben. Die Grundlage, auf der die Gleichstellung erfolgen soll, ist nicht im geringsten angedeutet, man hat sich in der Kommission ängstlich gehütet, irgendwie Zahlen zu nennen, mit denen eventuell zu rechnen wäre. Wenn man nun die Verhandlungen in der Unterrichtskommission in Betracht zieht und sich nicht nur den amtlichen Bericht, sondern auch die ausführlicheren, aber nicht minder authentischen Mitteilungen eines Kommissionsmitgliedes in der „Preuß. Lehrertg.“ und der „Päd. Ztg.“ vor Augen hält, so wird man unschwer erkennen, daß die Kommission in ihrer Mehrheit wohl eine Gleichstellung, aber eine solche auf einer mittleren Basis im Auge hat, d. h. es sollen nicht einmal die von größeren Kommunen schon jetzt gezahlten Höchstgehälter (1650 *M* Grundgehalt bzw. 250 *M* Alterszulage) — geschweige die Gehaltssätze der Verwaltungssekretäre — zur Basis genommen werden, sondern diese wird weit tiefer liegen. Die Bremse soll in Funktion gesetzt werden; ein Freikonservativer erklärte sie direkt als notwendig, weil sich sonst die Verschiedenheiten sofort wieder einstellen würden. „Bisheriges Einkommen darf nicht gekürzt werden!“ Ein vielsagender Satz. Daß die kommenden „Normalsätze“ gegenüber manchen bisherigen Skalen eine Verschlechterung bedeuten werden, ist darin verklausuliert ausgesprochen. Würde man den Lehrern ein Einkommen in Höhe des den Sekretären der Staatsverwaltung zugebilligten gewähren, so wäre eine Bremse nicht nötig. Die Gemeinden, die dann noch über die gesetzlich bestimmten Gehaltssätze hinausgehen würden, könnte man — genau so wie jetzt schon bei den Direktoren und Oberlehrern an höheren Lehranstalten — an den Fingern abzählen.

Alles in allem bedeutet Satz 2 eine Gleichstellung nach unten. Ehe nicht genaue Zahlen eingesetzt sind, die das Gegenteil erweisen, ist die Lehrerschaft leider gezwungen, bei dieser Ansicht zu verharren. Unverständlich bleibt es nur, wie trotzdem noch Lehrervereine beschließen konnten, den freikonservativen Antragstellern darob besonderen Dank aussprechen zu wollen.

Der Nachsatz: „Höhere Sätze sind unter besonderen Umständen nach Maßgabe des Gesetzes zulässig, insbesondere für Lehrer mit Leitungsbefugnissen, erste und alleinstehende Lehrer“

bedeutet an sich eine Durchbrechung des im Vordersatz stipulierten Grundsatzes gehaltlicher Gleichstellung. Wenn Lehrer mit Leitungsbefugnissen eine besondere Funktionszulage erhalten — mag man diese auch ins Grundgehalt einrechnen, letzteres also um einen gewissen Betrag erhöhen — so wird niemand dagegen etwas einwenden können. Zu dem Lehramte kommt in solchem Falle noch eine besondere Mehrleistung, und Mehrleistungen müssen entsprechend entlohnt werden. Anders gestaltet sich aber die Sache bei ersten und alleinstehenden Lehrern. Es trifft nicht immer zu, daß die ersten und alleinstehenden Lehrer eine umfassendere und mühevollere Arbeit oder eine schwierigere Stellung haben als die zweiten, dritten usw. Lehrer oder als die Lehrer an den vielklassigen Schulen der Städte. Gar mancher zweite, dritte usw. Lehrer arbeitet unter weit ungünstigeren Verhältnissen (Schülerzahl, wirtschaftliche und moralische Verhältnisse der Bevölkerung etc.) als der Lehrer einer einklassigen Schule. Weit gerechter würde es daher sein, wenn solchen Lehrern, die unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten — und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie erste oder alleinstehende Lehrer sind —, eine besondere Zulage gewährt wird, ähnlich, wie es bei den Staatsbeamten und auch bei den Lehrern der Ostmarken schon jetzt der Fall ist. Wie gegenüber den Ostmarkenzulagen würde auch sicherlich kein Lehrer auf derartige überzeugend motivierte Stellenzulagen scheinbar sehen.

Der sich auf das kirchliche Nebenamt der Lehrer beziehende Satz: „Wo mit dem Lehramte ein Kirchenamt organisch verbunden ist, muß das Grundgehalt entsprechend der aus dem kirchlichen Amte erwachsenden Mühewaltung, welche nach angemessenen Einheitssätzen zu bewerten ist, höher festgesetzt werden“ hat sicherlich in Lehrerkreisen durchweg Zustimmung gefunden. Er entspricht einem allgemein empfundenen Wunsche, da er, realisiert, endlich einmal die Möglichkeit einer angemessenen Entschädigung für die kirchlichen Nebenämter in Aussicht stellt. Angemessene Mindestsätze für diese Entschädigungen müßten aber in irgend einer Form, am besten im Gesetz, als verbindlich festgelegt werden.

Der Satz: „Die Wohnungsentschädigung hat den am Schulorte bestehenden Mietpreisen zu entsprechen“ wird keinen Widerspruch finden. Und wenn man den Volksschullehrern die Gehaltsätze der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung zuerkennen würde, dürfte auch der folgende Passus: „Für das Ruhegehalt ist wie bei dem Wohnungsgeldzuschuß der Staatsbeamten ein Durchschnittssatz zugrunde zu legen“ nicht anzufechten sein, da dieser Modus aus der Gleichstellung mit den bezeichneten Staatsbeamten als selbstverständlich resultiert. Solange aber diese volle Gleichstellung nicht gewährt ist — und Satz 2 der Beschlüsse der Unterrichtskommission gewährleistet sie eben nicht — muß gegen eine derartig einseitige Gleichstellung mit den Staatsbeamten seitens der Lehrer protestiert werden. Sie würde, ohne Ausgleich im Dienst Einkommen, einem Teile der Lehrerschaft eine fühlbare Schädigung bringen. Bis zur Gewährung der vollen Gleichstellung kann es sich nur um Festlegung eines möglichst hohen Mindestsatzes — nicht unter 400 *M* — handeln.

Und nun die Aufbringung der Lehrergehälter! Seit die Unterrichtskommission sich mit dieser Frage befaßt und auch die Einrichtung sog. Besoldungskassen in den Bereich ihrer Erörterungen gezogen und seitdem die Partei des Bundes der Landwirte den Besoldungskassengedanken aufgegriffen hat und — wenigstens der Lehrerschaft gegenüber — gewissermaßen als Wahlparole auszustecken gedenkt, seitdem haben sich die einzelnen Parteien und ihre Pressorgane auch mehr mit diesem Plane befaßt, während früher Stimmen dafür oder dagegen vereinzelt waren und, kaum beachtet, verhallen. In der Unterrichtskommission waren von Anfang an, abgesehen von den Freikonservativen, alle Parteien gegen solche „Besoldungskassen zur Aufbringung der persönlichen Schullasten nach Prozenten des Einkommensteuersolls“, und unter dem Eindrucke des abwehrenden Verhaltens der übrigen Parteien und der Wucht der von ihnen vorgebrachten Gegengründe ließ auch die antragstellende Partei den in ihrem Antrage — allerdings recht

schüchtern — angedeuteten Plan fallen und stimmte für die in Punkt 4 der Beschlüsse der Unterrichtskommission angedeutete Erhöhung der Staatsbeiträge für leistungsschwächere Schulverbände.

Wie alle politischen Parteien — der Bund der Landwirte vielleicht ausgenommen — den Besoldungskassengedanken abgelehnt haben, so auch die Presse dieser Parteien. Die konservative Presse hat sich nur spärlich mit dem Plane befaßt, abgesehen von der „Kreuzzeitung“, die — wenn auch von andern Gesichtspunkten aus — den gegnerischen Ausführungen des freisinnigen Abg. Hoff im „Tag“ durchaus zustimmte. Der konservative Abg. Meyenschein stellte kürzlich in einer Wählerversammlung in Gelnhausen nach einem durch verschiedene konservative Zeitungen gegangenen Berichte als grundsätzliche Forderung seiner Partei hin: „Die Mehrkosten des neuen Lehrerbildungsgesetzes hat der Staat zu tragen; sie müssen von der Allgemeinheit der Steuerzahler, also aus Staatsmitteln aufgebracht und dürfen nicht den Gemeinden aufgebürdet werden.“ Wenn ein konservativer Abgeordneter in der Wahlkampagne diese Ansicht als „grundsätzliche“ Ansicht der Partei hinstellt, so ist daraus zu entnehmen, daß sich die Partei vor Schluß der Landtagssession darin einig geworden ist.

Die nationalliberale „Magdgb. Ztg.“ schreibt: „Nun ist nicht zu leugnen, daß der Plan derartiger Kassen erwägenswert ist, ebensowenig freilich — was übrigens ja auch angesehene konservative Abgeordnete wie Herr v. Heydebrand und Herr Bosse unumwunden ausgesprochen haben —, daß ihm sehr große Bedenken entgegenstehen. Der Grundfehler aber liegt darin, daß man überhaupt die Deckungsfrage in den Vordergrund schiebt, anstatt die Notwendigkeit der Erhöhung des Lehrereinkommens als eine unbedingte zu betonen. Die Lehrer erweisen sich selbst den schlechtesten Dienst, wenn sie sich auf diesen Abweg drängen lassen. Denn sie machen dadurch ihre gerechten Forderungen von einer Frage abhängig, die auf ganz anderem Gebiete liegt, und müssen, wenn diese Lösung nicht in ihrem Sinne erfolgt, es sich gefallen lassen, daß dann auch von ihren Forderungen Abstriche gemacht werden. Statt sich den Kopf zu zerbrechen, wie die Mittel zur Erhöhung der Lehrergehälter aufzubringen sind, sollte die Lehrerschaft diese Erhöhung fordern und die Deckungsfrage denen überlassen, die hierfür zuständig sind.“ Ähnlich lauten die Auslassungen anderer nationalliberaler und der freisinnigen Organe. Auch die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ läßt die Deckungsfrage für die Mehrkosten der Lehrerbildung offen, wenn sie schreibt: „Die Kosten sind nicht von den einzelnen Gemeinden aufzubringen, sondern vom Staate oder von größeren Gemeinschaftskassen.“

Alles in allem: Satz 4 der Beschlüsse der Unterrichtskommission berührt die Lehrerschaft erst in zweiter Linie. Wenn sie sich aber für einen Weg betreffend die Aufbringung der Mehrkosten für die Erhöhung der Lehrerbildung entscheiden wollte, so könnte die Entscheidung nur nach der Richtung des von der Unterrichtskommission angedeuteten Weges erhöhter Staatsbeiträge fallen. Dieser Weg hat alle Parteien für sich und stellt nicht wie der Plan der Besoldungskassen, die baldige Regelung ihres Besoldungswesens überhaupt in Frage; er wird sie auch nicht in Kollision bringen mit dem Faktor, der nun einmal in ihren Gehaltsfragen mitzubestimmen hat: mit den Gemeinden.

Aus vorstehenden Darlegungen ergibt sich für die Lehrerschaft in allen den Fällen, wo in Wählerversammlungen die Lehrerbildungsfrage berührt oder zur Besprechung gestellt wird:

1. Von den Beschlüssen des IV. Preussischen Lehrertages darf nichts abgesehen werden.

2. Man darf sich nicht damit begnügen, daß der Kandidat allgemeine Zusicherungen über sein Eintreten für ein „der Vorbildung des Lehrers und der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramtes entsprechendes“ Dienst Einkommen gibt; es ist ihm vielmehr die Entscheidungsfrage: „Für oder wider die Beschlüsse des IV. Preussischen Lehrertages?“ zu klarer Beantwortung zu unterbreiten.

3. Die Frage der Aufbringung der Mehrkosten der erhöhten Lehrerbesoldung ist zweckmäßig nicht zu einem Schibboleth für die Schul- und Lehrerfreundlichkeit des Kandidaten zu machen. Man begnüge sich damit, wenn er unseren Forderungen zustimmt und überlasse ihm, wie er sich zur Deckungsfrage stellen will. —

Daß die Lehrerbesoldungsfrage nur einen Punkt im Wahlkampfe bedeuten darf, ist selbstverständlich. Neben allgemeinen politischen Fragen wird auch — und zwar in erster Linie — das gesamte Schulprogramm des Kandidaten bzw. seiner Partei ins Auge zu fassen sein. Von diesen Gesichtspunkten aus wird sich die Stellungnahme auch der Lehrerschaft verschieden gestalten. Aber eins sollte jedem als Leitmotiv vorschweben: Nur den Kandidaten und der Partei die Stimme, die für Schule und Lehrerstand ein Herz haben. „Schulbl. f. d. Prov. Sachsen.“

Benjamin Wiehle †.*)

Am 26. April starb im Alter von 94 $\frac{1}{4}$ Jahr der Veteran der schlesischen Lehrer, der „alte Wiehle“ zu Brieg. Nicht nur in ganz Schlesien, auch über dessen Grenzen hinaus war er bekannt. Er repräsentierte ein Stück Geschichte unseres Standes, ja der Volksschule selbst, auch des Lehrervereinswesens. Er hat die Zeiten der Schmach für unsern Stand nicht nur erlebt, er hatte dem Drucke von verschiedenen Seiten nicht nur standgehalten, er hat für sich und andere gekämpft. Er, ein eiserner Mann mit stählernem Willen, in seiner Jugend ein Feuerkopf, wird manchem in einzelnen Zügen zu scharf erschienen sein. Aber muß das ständig gehämmerte Eisen nicht hart werden? Jeder einzelne aber wird in ihm den ehrlichen überzeugungs- und gesinnungstüchtigen Kollegen geachtet haben.

Karl Benjamin Wiehle wurde am 27. Januar 1814 zu Karschau geboren. Mit 5 Jahren wurde er, bloß damit der äußerst lebhafteste Knabe untergebracht war, in die Schule geschickt, wohin er mit dem Abc-Büchlein, einer kleinen Holztabelle und einem Stück Kreide marschierte. Interessant waren die Erinnerungen des Alten an jene Zeiten mit dem mechanischen Drill. Manche kulturgeschichtliche Einrichtung hat er noch erlebt: er sah noch die öffentliche Durchpeitschung eines jungen Mädchens, in Brieg die Hinrichtung einer Kindesmörderin durchs Rad u. a. m.

Weil ein Onkel Lehrer war und der Knabe das Geigenspiel gut erlernt hatte, wurde er zum Lehrerberuf bestimmt. Während seiner Präparandenzeit in Ohlau hatte er für seine Kost selbst zu sorgen; das geschah durch Privatunterricht und indem er mit dem Stadtmusikus bei Bällen die Violine spielte. Der erhaltene Unterricht beschränkte sich fast ausschließlich auf Musik, und sonst hatte er in der Schule Helferdienste zu leisten. Von 1832 bis 1835 besuchte er das Seminar zu Breslau.

Seine erste Anstellung erhielt er zu Jordansmühl, wo er für freie Kost und 25 Taler Jahreslohn 160 Kinder zu unterrichten hatte. Da die lehnlosen Bänke (ohne Pult) nicht ausreichten, mußte ein Teil der Kinder auf der Diele sitzen, immer eins zwischen den Beinen des andern, so daß ihm der Vordermann als Pult für seine Tafel diente. Für Läuten und Uhraufziehen erhielt er jährlich noch 4 Taler, fürs Posaunenblasen bei Begräbnissen je 2 $\frac{1}{2}$ Silbergroschen. Außerdem gab er Privatstunden anfänglich für 6 \mathcal{R} , später für 1, sogar für 2 $\frac{1}{2}$ Silbergroschen. Schon zu jener Zeit war er für die Interessen des Standes begeistert und tätig. In Zobten (gegen 2 Meilen entfernt) wurde ein Lehrerverein gegründet, dem auch Schulrat Dr. Stephani längere Zeit angehörte.

Noch 1835 übersiedelte er nach Stein, wo er gänzlich ungeordnete Zustände fand. Der erste Lehrer des Ortes war ein abgedankter herrschaftlicher Diener, der zweite ein Schneider gewesen, der in der Schule wacker nähte, während dessen Frau unterrichtete; der Vorgänger Wiehles war ein vorzeitig abgegangener Seminarist gewesen. Der „Genußzettel“ verhielt folgende Einkünfte: I. an barem Gelde, a. von jedem schulpflichtigen Kinde wöchentlich 6 \mathcal{R} (bei ca. 60 Kindern 48 Wochen = 48 Taler); b. 16 Taler fixiertes Gehalt; c. 12 Taler Buttergeld, d. zwei Umgänge. II. An Getreide 7 Scheffel

8 Metzen (altes Breslauer Maß) Korn, ebensoviel Gerste, je 1 Scheffel 8 Metzen Weizen, Erbsen, Hirse. III. An sonstigen Naturalien je 2 $\frac{1}{2}$ Schock Kraut und Unterkohlrüben, 15 Gebund Stroh, 36 Sack Kartoffeln. IV. An Acker 4 Morgen, 45 Quadratrudden Gartenland. V. An Brennmaterial, zugleich für die Schule, 27 Scheffel Steinkohle, 3 Klafter Holz. Das reichte freilich für die mit der Zeit auf 8 Köpfe angewachsenen Familie nicht aus und trotz aller Mühe, die ihm 5 Gerichtsschreibereien, später das Standesamt mit 48 \mathcal{M} verursachten, brachten ihm diese doch nicht soviel, daß es gereicht hätte. Es begann ein fortdauernder, aufreibender Kampf um die Existenz; wer will es dem Alten verdenken, daß er dadurch verbittert und gereizt wurde, dauerte diese Sorge doch bis zu seiner 1886 erfolgten Pensionierung mit 1157 \mathcal{M} . Zahllos fast sind seine Gesuche wegen Gehaltsverbesserung, vor allem aber wegen Lieferung rückständiger Naturalbezüge. Eine ergreifende Sprache lieferte er in der vorigen No. abgedruckte Brief vom 14. Februar 1869 an den Baron Senft-Pilsach. Dazu kam, daß ihm die Naturalien nicht selten in äußerst schlechtem Zustande geliefert wurden. So hatte er wegen der Kartoffellieferung 4 Jahre lang gegen den Bauer B. zu klagen, der ihm nur Schweine statt EBkartoffeln schickte, bis W. dem Landratsamt Proben davon sandte und nun zwangsweise eine Änderung erfolgte.

Nach den Amtsgeschäften arbeitete er mit Grabscheit und auch fleißig auf dem Acker. Auf sein Gesuch, ihm direkt vom Schulhaus nach dem dahinterliegenden Acker einen Weg zu gewähren, um nicht erst mit Radweg und Grabscheit das Dorf entlang und hinter demselben wieder zurückgehen zu müssen, ward ihm aber ablehnender Bescheid vom 1. Oktober 1860: „Auf Ihre erneute Vorstellung vom 15. v. M. machen wir Ihnen vor allem bemerklich, daß gar nichts Entwürdigendes für Sie in den Augen eines verständigen Mannes darin liegen kann, wenn Sie in Erfüllung dessen, was Sie Ihrer zahlreichen Familie schuldig sind, mit Radweg und Grabscheit auf Ihren Acker gehen, um dort Arbeiten zu verrichten, deren sich niemand zu schämen hat.“

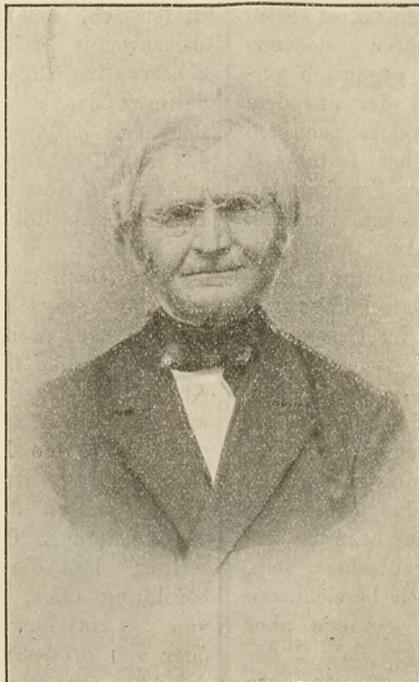
Gut angeschrieben war der Alte bei den Behörden von jeher nicht, wie dies auch aus dem Bescheide vom 20. Dezember 1843 hervorgeht: „Wir haben keine Veranlassung, Sie auf das Gesuch vom 3. v. M. bei Besetzung von Stellen unseres Patronats anderen, durch Leistungen und geeignetes Benehmen sich empfehlenden Bewerbern, zu berücksichtigen.“ Und am 26. Oktober 1848 wird ihm direkt eröffnet, daß er „keine Aussicht auf eine Regierungsschulstelle habe“. Aus verschiedenen Ursachen wollte er darum das Lehramt im Jahre 1852 mit einem andern weit einträglicheren vertauschen, welcher Entschluß vom Schullehrer lebhaft bedauert ward.

Welchen Vertrauens W. sich bei seinen Kollegen erfreute, erhellte daraus, daß ihn diese als Abgeordneten des Kreises in die vom Minister Ladenburg vom 5.—9. Oktober 1848 zu Breslau angeordnete Lehrerversammlung wählten, in welcher über Schulfragen beraten wurde . . . Von 2 Gemeinden wurde er als

Wahlmann für die Wahl der ersten Abgeordneten gewählt.

Denn W. nahm sich der Standes- wie der Gemeindeinteressen lebhaft an; in Wort und Schrift kämpfte er für wahre Freiheit und nannte sich öffentlich in No. 8 des Nimptscher Kreisblattes 1849 einen Demokraten im guten Sinne des Wortes. Dadurch zog er sich den Haß der Junker zu. Es kam, daß im Jahre 1854 das Disziplinarverfahren mit dem Antrage auf Amtsentsetzung über ihn verhängt wurde. Fast zwei Jahre dauerte die Untersuchung, in welcher z. T. über Vorkommissare vor ca. 11 Jahren gerichtet wurde. Denn nach dem Ausspruch des Staatsanwaltes hatte W. „den ganzen Nimptscher Kreis aufgeregt“, und darum hatte auch ein Edelmann, ein hoher Beamter, das Ziel: „er muß fallen“. Zwar hatte bereits am 15. Juni 1854 der die Voruntersuchung leitende Assessor Rühling geäußert: „Ich sehe, daß Sie keine so gefährliche Person sind, als Sie angeschuldigt werden, aber es wird Ihnen alles nichts nützen; es tut mir leid, Ihnen dies sagen zu müssen,“ aber die Sache nahm ihren Fortgang. Aus der 122 Bogenseiten umfassenden Urteilsbegründung sind seine Vergehen zu ersehen. Er ließ sich eine anmaßende und unangemessene Schreibart dem Landratsamte gegenüber zuschulden kommen, hegte regierungsfeindliche Gesinnung, durch anonyme Artikel in der „neuen Oderzeitung“ bewiesen, die aber der Redakteur als nicht von W. stammend bezeichnete, befand sich in Opposition mit seinem früheren Schullehrer und mit seinem Patron, hat sich 1848 demokratischer Bestrebungen beteiligt und auf Vorhaltungen diese Handlungsweise nicht als verwerflich anerkannt, hat als Gerichtsschreiber Opposition gegen den Kreislandrat gemacht, er hat (auf Ersuchen) einigen

*) Die Beigabe des Klischees haben wir der Freundlichkeit der Redaktion der „Preuß. Lehrertztg.“ zu verdanken.



Gemeindemitgliedern (unentgeltlich) Eingaben angefertigt (die meist gegen die Interessen des Patrons waren), also Winkelkonsulententum betrieben, er hat 1848 die Schule ausgesetzt, um in Breslau an der (amtlich angeordneten) Lehrerversammlung teilzunehmen, ohne für Vertretung zu sorgen, er hat eigenmächtig eine Schulvorstandszuwahl vorgenommen (da der Revisor solche unterlassen hatte), hat eigenmächtig an das Landratsamt (über Beschaffung von Markisen) berichtet ohne dem Revisor den Bericht vorzulegen, er hat vor 6 Jahren (nach der Anzeige eines Präparanden) während der Predigt Wahlauftrufe aus der Tasche gezogen und an einige Kollegen verteilt (worauf sich die vorgeladenen Zeugen nicht mehr erinnern), er hat vor 6 Jahren darüber triumphiert, daß nicht der Rittergutsbesitzer, sondern er zum Wahlmann gewählt worden ist, er hat den Rustikalverein öfter besucht, dort auch aufreizende Reden gehalten; er hat in Zeitungen berichtet, daß viele Rustikalen mit den Ablösungen nicht zufrieden waren, er hat einen Menschen mißhandelt und ist deswegen bestraft worden (einem angetrunkenen Manne, der ihn wieder einmal beleidigte, hat W. ein Püschel Haare ausgerissen). Auf manche Anklagen wurde „kein besonderes Gewicht gelegt“, der „schwerste Vorwurf“ war „die politische Parteistellung“. Daher wurde er am 29. März 1855 zu 20 Taler Geldbuße und zur Tragung der Kosten der Untersuchung verurteilt. (Die Kosten durfte er in 4 Raten abzahlen.)

Sein Freund Wander, dem er auch in dessen schlimmster Zeit Treue hielt, hatte ihm schon für den Fall der Amtsentsetzung eine Lehrerstelle in Amerika verschafft. Wie sonst die Kollegen an dem geflohenen Wander handelten, ergibt sich aus den Worten der Frau Wander, die sie zu Wiehle äußerte: „Sie wagen es, in mein Haus zu kommen, das seit der Flucht meines Mannes wie die Pest geflohen wird? Sie sind der erste Lehrer, der mich in meiner traurigen Lage besucht!“

Als der Tag seines 50jährigen Dienstantritts nahte, sollte er dem Landratsamte diesen mitteilen, doch schrieb er u. z., er bitte, diesen Tag außer acht zu lassen. „Ich fühle mich nämlich dem Zustande der preußischen Volksschule gegenüber nicht in der Gemütsstimmung, wie es ganz besonders bei Landschullehrern der Fall sein muß, an diesem Tage jubilierten zu können“ Das ihm angetragene Allg. Ehrenzeichen lehnte er ab; denn „das Publikum, wie die Lehrwelt, erkennt in der Verleihung des Allg. Ehrenzeichens eine Degradierung des Lehrers zum Waldläufer, Gefängnisaufseher etc. und dies muß auf seine Wirksamkeit und Freudigkeit nachteilig einwirken.“ (Schreiben vom 6. Mai 1885.) Und auf die Vorstellung des Kreisschulinspektor schrieb er am 14. Mai 1885: „ Wenn der Kultusminister nicht weiß, daß der Orden fast von keinem damit beliehenen Lehrer getragen wird, so ist es Pflicht und Schuldigkeit, ihm dies in der von mir beliebten Form zu sagen“ Verschiedene Zeitungen brachten diese Notiz und knüpften daran Bemerkungen über den Mut des Alten. Auch diese Zeitung tat es, mußte sich freilich dafür arge Zurechtweisungen durch die Liegnitzer Zeitung vom 22. März 1888 gefallen lassen. W. wünschte daher am 12. April 1888 der Redaktion jener Zeitung daß, wenn sie wegen seiner „Erziehung zu freisinnigem Mannesmut“ in Starrkrampf verfallt, „dieser recht nachteilig sein möge“.

Seit seiner Pensionierung lebte er noch 22 Jahre in Brieg in starker Fühlung mit den Kollegen, an ihren Bestrebungen lebhaften Anteil nehmend. Seine Zeit widmete er verschiedenen wissenschaftlichen Sammlungen, gestattete ihm doch seine körperliche Rüstigkeit noch mit 82 Jahren eine Reise nach Helgoland. Mit 90 Jahren rasierte er sich noch selbst. Bis zu seinem Tode herrschte sein eiserner Wille über den Körper.

Dem Pestalozzverein vermachte er namhafte Zuwendungen. Der Höhepunkt seines Lebens war ihm wohl die Feier seines 90. Geburtstages durch den hiesigen Lehrerverein, der ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannte, und durch den Vorstand des Schles. Prov.-Vereins. Und welchem Teilnehmer der Prov.-Versammlung 1905 ist nicht noch die Ovation erinnerlich, die dem alten ehemaligen schlichten Dorfschullehrer zuteil wurde. Er selbst erblickte darin einen Lohn für den Kampf, den er nicht nur in seinem, sondern auch in aller Interesse gekämpft hat. Ehre seinem Andenken! Möchte es der Lehrerschaft nie an solchen Männern fehlen, die ein so feines Gefühl für die Ehre des Standes haben wie er! E. B.

Wochenschau.

Merkwürdig, der Wahlkampf verläuft bis jetzt ziemlich ruhig, als wenn trotz der großen Parole eine allgemeine Flügellähmung eingetreten wäre. Unstreitig ist für politisch schwerwiegende Dinge der düstere Novemberhorizont eine passendere Staffage. Aber wenn uns draußen die helle Maiensonne anlacht und die bunten Blumen, dann sprühen sich die Menschen nicht gern zornwütig entgegen. Auch sind diesmal die Parteien allesamt nicht sehr kampfesmutig aufmarschiert. Halb gezwungen sind die Bundesgenossenschaften; keine drückt der andern freudig

und offenherzig die Hand, selbst die Konservativen und das Zentrum nicht. Der etwas kleingläubige Leitartikel in unserer heutigen Nummer wird schon recht haben. Und wenn die Lehrerschaft noch so entschlossen allen denen ihre Stimme entzieht, die nicht förmlich auf Handschlag versichern, für unsere gerechten Forderungen einzutreten, so wird sich die Mehrzahl der Kandidaten nicht sonderlich härmern, dieweil sie ihre Hand ja auch noch anderweitig zu vergeben haben. In Groß-Berlin scheint sich gegenwärtig ein starkes Rollen und Grollen gegen Lehrerkandidaturen zu entladen. Man spricht schon spöttelnd über das „Provinzialschulkollegium“ der freis. Volkspartei. Richtig ist ja nur, daß einseitige Berufskandidaturen, die nicht für allgemeine Volksfragen Sinn und Blick haben, wirklich neben das Ziel schießen. In diesem Punkte zeigen sich ja aber die Männer unsers Standes, wie die Parlamentsberichte lehren, hell und eifrig. Mit dem Fleiße und der Gewissenhaftigkeit, die sie in ihrem eigensten Amte auszeichnet, vertiefen sie sich auch in die bewegte Gegenwart auf den verschiedensten Gebieten, und ein „Herz für das Volk“ haben sie wohl alle, mehr vielleicht als mancher in den herrschenden Ständen. Es würde ihnen sonst im entferntesten nicht ankommen, sich um ein Mandat zu bewerben.

Die Serie der seltsamen Aussprüche in voriger Nummer könnten wir beliebig in jeder Woche fortsetzen. Wenn je auf einen, so paßt auf den Lehrer der Schillersche Ausspruch: „Durch der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild.“ Leider ist die Gunst in einem bedenklichen Mindermaß vorhanden. Aber etwas anderes dafür um so reichlicher, das ist die Gleichgültigkeit. Es bleibt dem Lehrer schließlich nichts weiter übrig, als ebenfalls recht gleichgültig zu werden, still seine Pflicht zu tun und aus der philosophischen Perspektive die Welt zu betrachten. Nein, was hört man da manchmal für himmelschreiende Ansichten, daß man unwillkürlich ausrufen muß, das ist von einem Spaßmacher erfunden. So fällt es uns z. B. schwer, daran zu glauben, daß ein leibhaftiger Ortsschulinspektor und noch dazu bei Berlin die Worte geschrieben haben soll, die jetzt ihren Rundlauf durch die weite Presse machen. Alle Schleusen der Beredsamkeit wendet der Mann auf, um junge Leute für den Lehrerberuf zu werben. Da heißt es in der Bekanntmachung, die er in einem Ortsblatte veröffentlicht:

„Kein Stand wird besser bezahlt und kommt schneller zu Brot als der Elementarlehrerstand. Mit 20 Jahren schon haben die jungen Leute ein Einkommen, wie in keinem anderen Beruf. Zur Aufnahme in die Anstalt genügt der Nachweis des Besuches selbst der kleinsten Dorfschule, und was in einer solchen gelehrt, gelernt und geleistet wird, ist ja nicht allzuviel. Große Geistesgaben sind zur Ergreifung dieses Berufes nicht unbedingt nötig; (!) auch Schwachbegabte werden ohne große Mühe die Abgangsprüfung bestehen, wenn sie das Durchgenommene gut auswendig gelernt haben und von sich geben können. Kinder aus allen Volksständen werden zum Lehrerberuf zugelassen, und den Aufgenommenen fließen reiche staatliche Unterstützungen zu, so daß die Ausbildung den Eltern nicht viel kostet. Darum lasset eure Söhne Lehrer werden! Die Ausbildung macht sich gut bezahlt.“

Alle möglichen Zeitungen machen darüber mehr oder minder bissige und giftige Ausfälle. So bemerkt der „Bote a. d. Riesengeb.“:

„Der Atem stockt einem ordentlich, wenn man das liest, und man möchte wirklich auch etwas von sich geben können“, um Erleichterung zu finden. Was hat der Mann für eine Lebenskenntnis! Wie leicht fällt es ihm, eine Menge Menschen unglücklich zu machen! Denn nichts drückt im späteren Leben mehr nieder als getäuschte Hoffnungen und das Bewußtsein, einen falschen Beruf ergriffen zu haben. Was soll aus dem Volke werden, Herr Ortsschulinspektor, wenn selbst Schwachbegabte zu seinen Lehrern herangezogen werden sollen? Haben Sie dafür gar kein Verständnis? Wir hegen die Vermutung, daß das Reich dieses Herrn nicht von dieser Welt ist, denn sonst müßte es ganz schlimm mit ihm stehen, daß er solchen Unsinn schreiben kann.“

Vollständig in die entgegengesetzte Tonart schlägt eine Briefkastennotiz in Heft 31 der Beilage zur „Sonntagsztg. fürs deutsche Haus“. Da wird einer Mutter folgende Warnung erteilt:

„Besorgte Mutter in St. Lassen Sie Ihren Sohn ja nicht Lehrer werden! Die Zeit ist noch nicht reif und es wäre für Sie unerträglich, wenn Ihr Sohn Ihnen später Vorwürfe machen würde. Heute zählen die Lehrer, denen unser deutsches Volk sein hohe Kulturstufe

verdankt, noch zu der Klasse der Unterbeamten, so daß beispielsweise Lehrer und Briefträger auf einer Rangstufe stehen. Wir glauben kaum, daß sich Ihr Sohn in diesen drückenden Verhältnissen wohl fühlen könnte, deshalb warnen wir Sie. Auch die Gehaltsverhältnisse stehen in gar keinem Verhältnis zu den hohen Anforderungen. Lassen Sie Ihren Sohn doch die mittlere Postkarriere einschlagen. Die gesellschaftliche Stellung und das Einkommen dieser Beamtenklasse sind zurzeit dem Lehrerstande weit überlegen. Jedes Postamt gibt Ihnen weitere Auskunft."

Die ganze Prägung der Notiz erscheint uns fingiert, wie wohl es unbedingt wahr ist, daß ein junger Mensch mit etwas über 60 M pro Monat sich in einer wahren Pein befindet, die leider mehrere Jahre anhält. Es dürften unter solchen Umständen eigentlich nur die Söhne wohlhabender Leute diesen Beruf ergreifen. Eine brennende Notwendigkeit ist es, daß das neue Gesetz diesen vertretungsweise beschäftigten Lehrern kräftig unter die Arme greift. Sonst wirkt gleich von Anfang an die Abschreckung. Mancher Leser hat die furchtbaren Bilder der Not, die Vater Wiehle in seinem Briefe an einen Baron enthüllt, für kaum denkbar gehalten, weil nach außenhin solche Erscheinungen nicht mehr zutage treten. Wieviel Jammer aber mag gegenwärtig noch im stillen schleichen. Zu Wanders und Wiehles Leidenszeiten gab es zweierlei Lehrer, solche die schweigend und zurückgeschreckt ihr Los ertrugen. Das war die große Mehrzahl, die sich vor den eigenen ungestümen Führern fürchtete. Ein verhältnismäßig geringes Häuflein wagte es, um so lauter für alle die Stimme zu erheben. Dabei schlugen sie, fortgerissen von den Wehen einer gärenden Zeit, zuweilen überaus kühne Töne an. Wenn z. B. unser heimgegangener schlesischer Veteran sogar einige geradezu revolutionäre anklingende Prophezeiungen wagte, so klingt das unserer heutigen Lehrergeneration naiv und entlockt ein harmloses Lächeln. Wir fallen selten aus unserer Sachlichkeit heraus und suchen durch unsere Organisation, von welcher zu jenen Zeiten nur bescheidene Anfänge vorhanden waren, etwas zu erreichen. Sicher geht man auch nicht achtlos an solchen Erscheinungen vorüber, und wie oft wir auch herbe Enttäuschungen erleben müssen, der Weg geht doch nach oben.

Großes Aufsehen und allgemeines Staunen erregte in den letzten Tagen eine Kundgebung der „Kreuztg.“. Daß in Dortmund Kollege Tews über den „Lehrermangel“ einen Vortrag halten wird auf der Grundlage der von ihm bereits kundgegebenen Leitsätze, ruft das genannte manchmal offiziös gefärbte Organ mächtig auf den Plan. Kurzum wird der berüchtigte Lehrermangel als ein überwundener Standpunkt hingestellt und der Versuch gemacht, dem unliebsamen Streiter die Waffe aus der Hand zu schlagen. Der kurze Artikel lautet:

„Von einem unzureichenden Andrang (zum Lehrerberuf) ist in Wirklichkeit nie etwas zu merken gewesen, da die vorhandenen Lehrerbildungsanstalten stets voll besetzt gewesen sind, und auch jetzt, wo die Regierung endlich eine erhebliche Vermehrung dieser Anstalten sich hat angelegen sein lassen, fehlt es nicht an Bewerbern für die Aufnahme in die Seminare, so daß alle Stellen in ihnen stets besetzt sind. . . . Jetzt, nachdem aus den neuerrichteten Seminaren die Kandidaten entlassen werden, herrscht in manchen Bezirken schon Überfluß von Schulumtsbewerbern, und es können schon alle erledigten Stellen besetzt werden. Man kann jetzt nur noch insofern von einem Lehrermangel sprechen, als es an Lehrern fehlen würde, wenn man jetzt mit einem Male alle vorhandenen Schulen und Schulklassen zu Normalschulen und -klassen einrichten wollte. . . . Es ist daher jetzt nicht mehr zeitgemäß, die Frage des Lehrermangels als brennend hinzustellen. Die Frage ist durch Vermehrung der Lehrerbildungsanstalten schon gelöst. . . . Offenbar soll (auf der Deutschen Lehrerversammlung in Dortmund) die Frage des Lehrermangels . . . in agitatorischer Weise als Gelegenheit zur Aufrollung aller möglichen Wünsche und Forderungen aus Kreisen der Volksschullehrer ausgenutzt werden.“

Diesen wahrhaft verblüffenden Ausführungen gegenüber fordert die „Preuß. Lehrertg.“ alle ihre Leser auf, ihr das neueste Material schleunigst zuzustellen über Fälle kraß hervortretenden Lehrermangels. In Dortmund sollen alle diese Beispiele zur Verwendung kommen. Hierbei kann es sich weniger um überfüllte Klassen, die geteilt werden müßten, handeln, als um unbesetzte Stellen in allen Landesteilen. Auch die geplante stärkere Heranziehung von Lehrerinnen in einem Maße, daß womöglich der Lehrermangel auf dem Lande gedeckt werden kann, wird in Dortmund zur Sprache kommen. Ein Leitsatz deutet schon darauf hin. Wir für unsern Teil halten es hier mit dem ungläubigen Thomas. Es will uns nicht in den Sinn, daß wirklich ein so bedenklicher Massenplan der Regierung vorliegen könnte. Wie vieles drückt doch unser Herz, das wir hier in diesen summarischen Zeilen nur kurz streifen können. Und so geht es in jeder Nummer.

Mitteilungen.

Berlin. [Der neue Landtag] wird auch auf dem Schulgebiete wichtige Arbeiten zu leisten haben. Außer der Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes ist, wie Abgeordneter Schiffer im „Tag“ schreibt, nach den Äußerungen des Kultusministers Dr. Holle eine teilweise Umgestaltung des preußischen Volksschulwesens in nahe Aussicht gestellt. In der Kreisinstanz soll die geistliche Schulaufsicht im Nebenamte durchweg beseitigt und überall durch die Fachschulaufsicht im Hauptamte ersetzt werden. Die Ortsschulinspektion soll da, wo Direktoren, vielleicht auch da, wo Hauptlehrer vorhanden sind, überhaupt wegfallen, und ihre Obliegenheiten sollen zwischen ihnen und dem Kreisschulinspektor geteilt werden. In den anderen Schulsystemen soll sie der technischen Seite völlig entledigt werden, die vielmehr ausschließlich dem Kreisschulinspektor zufallen soll, und sich unter Ausschluß eines formellen Subordinationsverhältnisses zwischen Schulinspektor und Lehrer in der Hauptsache auf die Schulpflege beschränken. Ein Zwang zur Übernahme der Schulaufsicht gegen Geistliche soll nicht mehr stattfinden. Das Verhältnis von Direktoren und Klassenlehrern soll für die Monarchie einheitlich nach Billigkeitsgrundsätzen geregelt werden. Die Mädchenschulreform soll unter weitgehender Anerkennung der auf Ausdehnung und Vertiefung der Mädchenbildung gerichteten Bestrebungen durchgeführt werden.

— [Bauunfall im Vereins Hause.] Am letzten Donnerstag löste sich plötzlich in einem der Räume des Hauses ein Teil einer Decke und durchschlug mit seinem Gewicht auch noch ein gleiches Feld der darunter liegenden Decke. Bedauerlicherweise wurden dabei auch zwei Arbeiter verletzt; jeder trug einen Armbruch davon. Die Unfallstelle ist seitens der Behörde von einer größeren Zahl von Sachverständigen besichtigt und untersucht worden; aber bis jetzt konnte die Ursache des Einsturzes nicht ermittelt werden. Die Deckenkonstruktion selbst, die u. a. beim Bau der Technischen Hochschule, der Handelshochschule, der Kaiser Wilhelm-Akademie, der Säle des Kriegervereinshauses, des Charlottenburger Polizeipräsidiums Anwendung gefunden hat, ist einwandfrei, und auch an der beschädigten Stelle läßt sich kein Arbeitsfehler nachweisen. Für die Zuverlässigkeit dieser Deckenbauart spricht auch, daß die Baupolizei für die sofort in Angriff genommene Ausbesserung die Anwendung der bisherigen Konstruktion ohne weiteres zugelassen hat. Vielleicht bringen die fortgesetzten Untersuchungen noch Anhaltspunkte heraus. Der Fortschritt des Baues wird in seiner Gesamtheit durch den unliebsamen Zwischenfall nicht aufgehalten; in kurzer Zeit wird der Schaden wieder ausgebessert sein.

Breslau. [Vereinigung für Schulpolitik, Abt. d. Bresl. L.-V.] Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 Uhr (Kaufmannsheim, Schubbrücke, großer Saal II. Stock) wird Kollege Theißig-Breslau sprechen über das Thema: „Was darf die preußische Lehrerschaft von dem kommenden Landtage erwarten?“ und Kollege F. Rupprecht hierzu Ergänzungen aus der parteioffiziösen Presse geben. Der Vortrag soll die Forderungen der preußischen Lehrerschaft aus der Zeit heraus begründen und auf Grund einschlägigen Materials dartun, welche Forderungen dem neuen Landtage als realisierbare erscheinen dürften, und daher von der Lehrerschaft als besonders nachdrücklich zu vertreten wären. Zu der Versammlung sind die Landtagsabgeordneten und Landtagskandidaten der Stadt Breslau gebeten und die benachbarten Vereine besonders eingeladen worden.

— [An der staatlich unterstützten städtischen Handwerkerschule zu Breslau] findet demnächst die Abhaltung folgender Kurse zur Ausbildung von Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen statt: 1. vom 15. Juni bis 25. Juli d. J. ein staatlicher Fachzeichenkursus für Maler, an welchem Lehrer gewerblicher Fortbildungsschulen aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen,

Posen und Schlesien und den Regierungsbezirken Stettin und Köslin zugelassen werden. 2. Vom 6. bis 25. Juli d. J. ein staatlicher Fachzeichenkursus für Tischler, an welchem Lehrer aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien teilnehmen dürfen. 3. Vom 29. Juni bis 8. August d. J. ein staatlicher Vorbereitungskursus für Zeichenlehrer gewerblicher Fortbildungsschulen in Schlesien.

— [Die Mai-Nummer der ostdeutschen Fortbildungsschule] — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau, Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 M — bringt neben zwei Artikeln aus der Geschichte des Fortbildungsschulwesens in Ostpreußen und in Breslau eine hochinteressante Lehrprobe über den Zollstock von Fortbildungsschuldirigent Grunwald in Breslau und den Anfang eines Lehrplanentwurfs für die Klassen der Arbeits- und Laufburschen aus der Feder des Breslauer Fachlehrers Jos. Heimann. Da der Lehrplan für die Lauf- und Arbeitsburschen gegenwärtig im Brennpunkte des Interesses steht, so dürfte gerade die letzte Arbeit vielen Interessenten sehr willkommen sein.

Aus der Provinz. [Vor fünfzig Jahren.] Das Jahr 1858 war für einen Teil der schlesischen Lehrerschaft von ähnlicher Bedeutung wie es das Jahr 1908 für Preußens Volksschulmänner sein soll. Die Regierung zu Oppeln ordnete nämlich die Erhöhung des Bargehaltes der Adjunkten an, die seit dem Inkrafttreten des schlesischen Schulreglements von 1801 außer Kost, Wohnung und Heizung volle 25 Taler in bar empfangen. Selbst wenn man die Kaufkraft dieses Hungerlohnes auf 150 M annimmt, so war es dennoch zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Merkwürdigerweise traten damals dieselben Erscheinungen ein wie in unsern Tagen: die Zahl der „Lehramts-Aspiranten“ nahm zusehends ab und viele Adjunkten gingen in andere, besser bezahlte Stellungen über. Die Oppelner Regierung ordnete daher die Erhöhung jenes Taschengeldes von 25 auf 40 Taler an, wovon ein Drittel das Dominium und zwei Drittel die Gemeinde zu übernehmen hatte. — Unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf: Haben es unsere jungen Lehrer im Jahre 1908 besser? Setzen wir die Kaufkraft jener 40 Taler auf das Doppelte (und das ist berechtigt, da 1858 der Scheffel Weizen 70—78 Silbergroschen, Roggen 42—45 Sgr., der Zentner Weizenmehl 1. Sorte 4¹/₂ Taler, Roggenmehl 3 Taler, das Pfund Rindfleisch 3, Kalbfleisch 1³/₄ Sgr. kosteten), so ergibt sich ein Bargehalt von 240 M. Über eine größere Summe wird aber auch der „einstweilig angestellte Lehrer“ von heute nicht verfügen, wenn er von seinen 800 M die Ausgaben für Essen und Trinken abgezogen hat, denn unter 1,50 M wird ein Lehrer seine Beköstigung in den seltensten Fällen einrichten können. —rb—

— [Volksschullehrer in den schlesischen Bädern 1907.] Nach dem soeben erschienenen Verwaltungsberichte der schlesischen Bäder besuchten im verflossenen Sommer Charlottenbrunn 199, Flinsberg 285, Goczkowitz 60, Görbersdorf Dr. Brehmer 61, Jastrzemb 38, Kudowa 513, Langenau 88, Muskau 165, Reinerz 498, Salzbrunn 948, Warmbrunn 571, Wölfelsgrund 15, Ziegenhals 144 Lehrer, teils als Kurgäste, teils als Passanten, die aber mindestens eine Nacht in den betr. Kurorten verbrachten. Von Altheide, Görbersdorf Dr. Römpler, Landeck und Thalheim fehlen die betr. Angaben. Die Gesamtfrequenz der Kurorte betrug in Salzbrunn 16 022, in Kudowa 13 187, in Reinerz 11 204, in Flinsberg 10 956, in Landeck 10 936, in Warmbrunn 10 543, in Altheide 7836, in Muskau 5084, in Charlottenbrunn 4436, in Goczkowitz 3031, in Langenau 2535, in Königsdorf 2229, in Ziegenhals 1559, in Görbersdorf Dr. Brehmer 863, in Wölfelsgrund 824, in Thalheim 585 und in Görbersdorf Dr. Römpler 323 Personen. —rb—

— [Über die Segnungen des neuen Schulunterhaltungsgesetzes] weiß die „Preuß. Lehrertztg.“ ein interessantes Beispiel zu berichten. Auf dem Kreistage des Kreises Jauer in Schlesien wies der Kreistagsabgeordnete Buchdruckereibesitzer Buresch beim Bericht über die Tätigkeit des Kreisausschusses darauf hin, daß die Verteilung der Schullasten (§ 19 des Gesetzes) in verschiedenen Landgemeinden böse Mißstimmung hervorgerufen habe. Die Leistungsfähigkeit verschiedener Gutsbezirke sei nicht richtig beurteilt worden, so daß sie so gut wie gar nichts zu den Schullasten beitragen. So sei der Gutsbezirk Dittersdorf als leistungsunfähig crachtet worden, und es werde ihm von den 253 M jährlich betragenden Schullasten 200 M vom Staate zuhelfe gegeben. Der Gutsbezirk Peterwitz (Gut des Grafen v. Rothenburg, das für 21 000 M verpachtet und als Forense nur mit 3000 M zur Einkommensteuer herangezogen ist) erhält über 400 M als leistungsunfähiger Gutsbezirk!! Ähnlich ist es mit den Gutsbezirken Prischwitz, Prosen, Malitsch. Und diese Beihilfe wird nach dem Gesetz immer gleich auf 5 Jahre gewährt. Der Vorsitzende, Landrat v. Heyse, mußte den Sachverhalt zugeben, meinte aber, daß der Kreis nichts dabei tun könne, da es sich um Angelegenheiten der Landesverwaltung handle.

Königshütte O/S. Bei der am 30. April stattgefundenen Hauptversammlung wurden die Herren Oskar Klausmann, August Gladis und Georg Kiehlemann als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Dann hielt Herr Kollege Langner einen recht an-

regenden Vortrag über das Thema: „Warum gehört Richard Wagner zu den Größen der deutschen Nation?“ und behandelte dabei die erste Hälfte von des Meisters Künstlerleben, die Zeit seiner Entwicklung auf den Marksteinen: Rienzi, der fliegende Holländer, Tannhäuser und Lohengrin. Herr Baron gab einen Auszug des wichtigsten aus den letzten Nummern der pädagogischen Zeitschriften, Herr Ernst Krause einen Überblick über den Stand der Vereinsbibliothek, wobei er die Benutzung des Lesezimmers recht angelegentlich empfahl. Herrn Janoke, der jahrelang aus Mühe und Aufopferung den 1. Vorsitz der Bibliotheks-Kommission innegehabt hat, gebührt von seiten des Vereins der herzlichste Dank. Aus dem Ausschuß für wissenschaftliche Vorlesungen schieden die Kollegen Kasperek und Nawradt, an ihre Stelle treten die Herren Nicolai und Nikisch aus Lipine. Die nächsten Vorlesungen sollen jene dunklen Stellen der deutschen Geschichte beleuchten, von denen man im Seminarunterricht nichts wahrnimmt, die Zeiten von 1815—1861. Im Sommer d. J. finden folgende Wanderversammlungen statt: am 27. Mai in Bismarckhütte, am 20. Juni in Lipine und am 22. August in Zalenze. Am Schlusse entwarf der erste Vorsitzende, Herr Kröner ein kurzes Bild des letzten preußischen Lehrertages. Den dort gefaßten Beschlüssen wurde zugestimmt.

Kohlfurt. Hier fand im Hotel Waldhaus eine größere Lehrerversammlung statt, zu welcher über 350 Teilnehmer aus der Oberlausitz und den Nachbarbezirken herbeigeeilt waren, um ihrer Mißstimmung über die Nichtverabschiedung des Lehrerbesehdungsgesetzes Ausdruck zu geben. Nachdem der 1. Vorsitzende des Görlitzer Lehrervereins, Herr Kostrowsky, die Erschienenen, besonders die Herren Hanke-Görlitz und Thomas-Hennersdorf als Vertreter des Provinzialvorstandes und Herrn E. Müller-Liegnitz, den Vorsitzenden des Statist. Provinzialbureaus, begrüßt hatte, übernahm Herr Kantor Simon-Ebersbach, der Vorsitzende des Lehrervereins Görlitz-Land, der die Anregung zu dieser Versammlung gegeben, den Vorsitz. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand der Vortrag des Herrn Kantor Stiller-Geibsdorf über das Thema: „Vorwärts, nicht rückwärts! Frisch auf zu neuer Arbeit und neuem Ringen!“ Wenn es auch jedem Lehrer schwer fallen will, nach solch trüben Erfahrungen, wie die Nichteinbringung des Lehrerbesehdungsgesetzes und die durch Bemessung der Teuerungszulagen klar zutage tretende geringe Einschätzung des Lehrerstandes, weiter zu arbeiten für die Schul- und Standesinteressen, so hat es doch der Vortragende vermocht, die Lehrerschaft wieder anzuspornen zu neuer Arbeit. Dies zeigte sich in der sehr regen Debatte, die durch den Bericht des Herrn Hanke über den 1. Vertretertag des Preuß. Lehrervereins eingeleitet wurde. Einmütig wurde folgende Resolution gefaßt: 1. Versammlung bedauert, daß die Königliche Staatsregierung ihr feierliches Versprechen, die Novelle zum Lehrerbesehdungsgesetze in der eben zu Ende gegangenen Session des Landtages zu verabschieden, nicht gehalten hat und ist durch die abgegebenen Gründe nicht überzeugt. 2. Versammlung steht auf dem Boden der Beschlüsse des IV. Preußischen Lehrertages: Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung. Somit verwirft sie auch eine Staffelung der Gehälter und erwartet, daß die Bestimmungen über die „örtlichen Verhältnisse“ gestrichen werden. 3. Versammlung erwartet bestimmt die Einbringung der Novelle zum Lehrerbesehdungsgesetze in der nächsten Session des Landtages und ihre Verabschiedung mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1908 ab. — In der Debatte nahm die Versammlung mit Bedauern Kenntnis von den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeister Ehlers-Danzig, die er am 9. April d. J. als Berichterstatter der Herrenhauskommission gehalten hat. Sie hofft zuversichtlich, daß weder die Staatsregierung noch die parlamentarischen Körperschaften die Auffassung des Herrn Oberbürgermeisters Ehlers zu Richtlinien ihrer Beschlüsse bei der Neuregelung der Besoldungsvorlagen machen werden. Bezüglich der Teuerungszulagen empfindet es die Versammlung als eine besondere Härte, daß diejenigen Lehrer, über deren Militärverhältnisse noch nicht entschieden ist, von der Gewährung der Teuerungszulage ausgeschlossen sind.

Lüben. Eine Vorstandsversammlung des Lübener L.-V. nahm einstimmig folgendes Vertrauensvotum für den Kollegen Tews an: „Dem ideal gesinnten Volksfreunde, dem mannhaften Vorkämpfer für Volksschule und Lehrerstand treudeutschen Gruß und Dank der Lehrerverein Lüben, der mit dem heutigen Tage der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung als körperschaftliches Mitglied beitrifft.“ Kollege Tews richtete an den Verein ein herzliches Dankschreiben, das mit den Worten schließt: „Sie sollen mich jederzeit im Kampfe und in der Arbeit für unsere Sache, so lange ich über meine Kräfte verfüge, auf dem Platze finden.“

Oberschlesien. [Regelung der Entschädigung für Mehrunterricht.] Die Regierung Oppeln hat unterm 25. März d. J. besondere Bestimmungen über das den Volksschullehrern zustehende Honorar für Mehrunterricht getroffen. Darnach beträgt diese Entschädigung im allgemeinen 1 Mark für die Stunde, kann aber bis zum Betrage von 1,50 Mark gesteigert werden. — Diese Entschädigungen sollen insoweit gewährt werden, als die Zeit der Unterrichtsstunden in der Woche bei Lehrern 30 Stunden, bei Lehrerinnen

26 Stunden, bei Hauptlehrern 24 Stunden und bei Rektoren 16 Stunden übersteigt.

— [Lehrerbesoldung im oberschlesischen Industriebezirk.] Von mehreren Gemeinden im oberschlesischen Industriebezirk sind jetzt die Lehrergehälter neu normiert und diese Gehaltsskalen der Regierung zur Bestätigung eingereicht worden. Von den Landräten wurden jedoch diese Beschlüsse den Kommunen zurückgesandt mit der Motivierung, daß gegenwärtig hierzu keine geeignete Zeit sei, da eine allgemeine Lehrergehaltsaufbesserung in Kürze erfolgen werde.

— [Konferenzbeihilfe für Volksschullehrer.] Die Entschädigungen der Reisespesen, die den Lehrpersonen durch den Besuch der im vergangenen Herbst stattgefundenen Generallehrerkonferenz entstanden sind, wurden erst jetzt durch die Kreiskasse ausgezahlt. In diesen Jahre erhielten diejenigen Lehrpersonen, die an dem nach dem amtlichen Teil stattgefundenen „gemütlichen Beisammensein“ teilgenommen, einen Mehrbetrag von 30 Pfennigen. — So spät sind diese Konferenzgelder noch nicht gezahlt worden. Die oberschlesische Lehrerschaft war daher der Meinung, daß diese Reisekosten überhaupt nicht mehr gezahlt würden. —

Wohlau-Land. Auf Grund der allbekannten Vorgänge im Lehrerverein Wohlau sind in den Jahren 1906 und 1907 nach und nach 11 Mitglieder ausgeschieden. Viele der noch im Verein gebliebenen Mitglieder hatten bei der Vorstandswahl 1907 auf eine günstigere Wendung der Dinge gehofft. Da die schwache Majorität aber dieser Stimmung nicht Rechnung getragen hat, kam es nach der letzten Vorstandswahl wieder zu Austritten, und es bildete sich der Lehrerverein Wohlau-Land. Sollten sich jedoch die gegenwärtigen Verhältnisse im alten Vereine einmal ändern, dann stände vielleicht einer Wiedervereinigung beider nichts im Wege.

Dortmund. [Deutsche Lehrerversammlung.] Wie die Besucher des Lehrertages bereits wissen, findet am ersten Versammlungstage, abends 8 Uhr, an der Kronenburg ein Konzert unseres Philharmonischen Orchesters statt. Den Musikfreunden unter Deutschlands Lehrern bietet sich also eine prächtige Gelegenheit, unser in der gesamten Kunstwelt hochangesehenes Orchester und seinen ausgezeichneten Leiter, den Königl. Musikdirektor G. Hüttner, aus eigener Erfahrung schätzen zu lernen. Wenn Dortmund mit Recht eine Musikstadt genannt wird, so gebührt Hüttner mit seinem Philharmonikern der Ruhm unserer Industriestadt die ehrende Bezeichnung verdient zu haben. In der Tat ist Dortmunds Musikleben ohne Hüttner undenkbar. Es ist einfach beispiellos, welche Stellung Hüttners Orchester durch die unermüdete, zielbewußte Tätigkeit seines Leiters sich errungen. Im Jahre 1886 zählte der Orchesterverein in Dortmund, als dessen Leiter der erst 25 Jahre alte Kapellmeister Hüttner berufen wurde, 20 Mitglieder. Und diese kleine Vereinigung hat sich zu einem Institut ausgewachsen von wahrhaft künstlerischer Größe. Es ist nicht Lokalpatriotismus, wenn hier begeistert auf unsere Philharmoniker hingewiesen wird. Weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz reicht ihr festgegründeter Ruhm. Ihren größten Triumph feierten sie im letzten Winter in Berlin, wo sich die gesamte Kritik einig war in der Anerkennung der erstklassigen Leistungen. Um aber erst vollständig den Wert unseres Hüttner und seiner Männer kennen zu lernen, muß man hören bzw. lesen, wie unsere Dirigenten-Koryphäen: Nickisch, Weingartner, Mottl, Hausegger, Schillings usw. über sie urteilen. Hier mag nur erwähnt sein, daß Rich. Strauß die Absicht hatte, mit unseren Philharmonikern eine Kunstreise durch Italien zu machen, und nur Gründe lokaler Natur vereitelten das ehrenvolle Unternehmen. Für den Lehrertag hat Herr Hüttner folgendes Programm zusammengestellt: 1. Ouvertüre „Leonore“ No. 3 von L. v. Beethoven. 2. Konzert für Violine No. 8 von Spohr. (Solist: Herr Konzertmeister Schmidt-Reinecke) 3. a) Air a. d. D-dur-Suite von Bach; b) Andante a. d. Konzert für Harfe (Frl. Fentsch) und Flöte (Herr Oldörp) von Mozart. 4. Aufforderung zum Tanz“ von Weber-Weingartner. 5. Ungarische Rhapsodie No. 2 von Liszt. 6. Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“. 7. Vorspiel des 3. Aktes, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meistersinger und Gruß an Hans Sachs a. d. „Meistersingern“. 8. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“. Und nun, Ihr musikfreudigen Kollegen kommt und höret unsere Philharmoniker; auch Ihr werdet Apostel ihres Ruhmes werden! Anmeldungen sind zu richten an Herrn Fritz Hartlage, Dortmund, Möllerstraße 38.

Rheinprovinz. [Ein Kampf um die Vorschulen] hat kürzlich in Essen stattgefunden. Die Direktoren traten mit aller Macht für dieselben ein, als geschlossene Gegnerschaft erschienen Lehrer und Lehrerinnen der Volksschulen auf dem Plan. Auch die meisten Oberlehrer sprachen sich gegen die Vorschulen aus. Zwei davon, die in der Stadtverordnetenversammlung sitzen, haben denn auch wacker für ihre Ansicht gestritten. In der Stadtverordnetensitzung blieb mit 20 gegen 20 Stimmen die Frage in der Schwebe, durch die Stimme des Oberbürgermeisters wurde zugunsten der Vorschulen entschieden. Zu bemerken ist, daß ein großes Hemmnis für die Aufhebung der Vorschulen in Essen die außerordentlich hohe durchschnittliche Schülerzahl der Volksschulklassen ist.

Hamburg. [Eine merkwürdige Erscheinung] bot sich den Eilbeckern vom letzten Montage, dem Beisetzungstage Dr. Mönckebergs, unseres so schnell dahingerafftten Bürgermeisters.

Dort in Eilbeck liegen in der Ritterstrasse nebeneinander zwei stattliche Schulgebäude, eine Realschule und ein noch erheblich größeres, sehr gut aussehendes Volksschulhaus. Die Realschule hatte geflaggt wie alle Staatsgebäude, die Volksschule nicht. Ich fragte einen Bekannten, wie das wohl zugehe. „Na“, sagte er „daß wissen Sie nicht: der Train hat keine Fahne nich“!

Bayern. [Zweierlei Maß.] Im Monat März d. J. wurden die von den Rentämtern neu aufgestellten Personalsteuerlisten in den Gemeinden öffentlich ausgelegt. Aus ihnen war zu ersehen, daß der Lehrer mit 16 $\%$ Einkommensteuer veranlagt ist, der Pfarrer dagegen nur mit 8 $\%$. (Ein Rechnungsfehler liegt laut Anfrage nicht vor.) Woher mag nun das kommen? Im Jahre 1902 wurden die Lehrer aufgebessert, die Geistlichen auch, aber beide Stände nach ganz verschiedenem Modus. Die Gehaltselemente der Geistlichen ließ man unberührt, wie sie in den alten Einkommensnachweisen standen, ohne Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse. Anders aber bei den Lehrern. Da wurde unter treuer pfarrherrlicher Assistenz gewaltig geschraubt, und zwar wurden manche Ansätze nicht um halbe oder doppelte Beträge erhöht, sondern um das zehnfache, ja zwölffache. Eine Lehrerwohnung war nach der alten Nachweisung zu 20 $\%$ veranschlagt, jetzt um den zehnfach höheren Preis zu 200 $\%$, während beim Pfarrer der uralte Satz geblieben ist. Ein für den Lehrer überhaupt nicht nützbares Weiderecht, das also ohnedies nur zum Schaden des Stelleninhabers dasteht, wurde zwölffach erhöht. Des Pfarrers Weiderecht aber verblieb mit dem alten, geringen Anschlag stehen; ebenso wurden Holz- und Streubezüge beim Lehrer bedeutend erhöht, beim Pfarrer nicht; bei den Lehrern wurde genau auf den Pfennig recherchiert, was dieselben für ihre verpachteten Dienstgründe in Wirklichkeit einnahmen, auch dieserhalb blieb beim Pfarrer alles beim alten minimalen Ansatz. Die Lehrersfrau ist als Handarbeitslehrerin mit 30—60 $\%$ Einkommen steuerpflichtig, besorgt aber die Pfarrhaushälterin die Kirchenwäsche um den gleichen Betrag, so sieht niemand nach der Steuerpflicht. Jede Nebeneinnahme des Lehrers, und sei dieselbe noch so gering, wurde genau verbucht; ich kenne aber Pfarrer, die als fleißige Zentrumskorrespondenten, als Schriftsteller und als Bienezüchter bei der vielen freien Zeit eines einfachen Landpfarrers sich alljährlich ein erkleckliches Sümmchen verdienen, aber bei der Steuer ist hiervon keine Rede. Welch hübsches Bild bekommt nun der einfache Bauer von den Einkommenverhältnissen dieser beiden Stände, wenn der Gemeindediener die Steuerliste im Dorf herumträgt mit den Steuereinträgen von 16 $\%$ für den Lehrer und 8 $\%$ für den Pfarrer. Der Bauer rechnet: $16 = 2 \times 8$, also hat der Lehrer noch einmal so viel Gehalt wie der Pfarrer.

Augsburger Abendzeitung.

München. [Aus einer Rede] des lib. Abg. Dr. Caschmann gegen den ultram. Abg. Lehrer Wörle in der Bayrischen Kammer.

Meine Herren! Herr Kollege Wörle hat auch hier in bezug auf die Fachaufsicht Ansichten geäußert, von denen ich mich nur wundern kann — ich wiederhole das auch hier —, daß sie von ihm als von einem Schulmanne gekommen sind, Sätze wie der: „Kommt es auf die Erziehung an, so ist der Geistliche der Geeignete, kommt es auf die Schultechnik an, der Lehrer.“ Ja, meine Herren, traut sich denn der Herr Kollege Wörle nicht selbst so viel zu, daß er in seinen langen Jahren als Schulmann gelernt hat, auch erzieherisch so auf das Kind einzuwirken, wie sich gehört, und daß er auch imstande ist, einem jungen Lehrer gegenüber die Schulinspektion auszuüben? Wenn er diese Kraft nicht selbst in sich fühlt, dann soll er sie wenigstens denjenigen seiner Standesgenossen nicht absprechen, die diese in sich fühlen. Warum soll der Geistliche befähigter sein, erzieherisch hier einzugreifen wie der Schulmann? Wenn das Herr Gerstenberger sagt, wundert es mich nicht, wenn es aber der Herr Wörle sagt — es gibt ein Wort, das hier anzuwenden ich zu höflich bin, um das Richtige zu bezeichnen.

Oder folgender Pyramidalsatz: „Nachdem der Geist des Unterrichts von der Technik nicht zu trennen ist, muß der Geist des Unterrichts von dem Geistlichen überwacht werden, und deshalb ist der Geistliche der berufene Schulaufsichtsmann.“ Haben denn die Lehrer keinen Geist des Unterrichts? Da ist es schade für jeden Groschen, den wir für den Lehrerberuf auszugeben haben. Aber Gott sei Dank ist das nur eine Verkenning der Kräfte, die in unserem Lehrerstande ruhen, eine Verkenning, die freilich auffällt, wenn sie aus dem Herzen eines Schulmannes selbst kommt. Ob sie sich da einen besonderen Stein im Brett Ihrer Standesgenossen gesetzt haben, Herr Kollege Wörle, ich bezweifle es sehr, und da wundern Sie sich, wenn die Lehrer draußen im Lande dem Bayerischen Lehrerverein zuströmen, und wenn Sie in Ihrem Katholischen Lehrerverein zwar Tausende von Priestern, aber keine Lehrer haben! Mich wundert das nicht. Wenn man so seinen eigenen Stand verleugnet, soll man sich nicht über die Vorwürfe wundern, die eine solche Verleugnung zeitigen muß.“

Sitten im Kanton Wallis. Der schweizerische Verein für Knabenhandarbeit veranstaltete vom 13. Juli bis 8. August 1908 zu Sitten im Kanton Wallis den 23. schweizerischen Lehrerbildungskurs. Der Kursus gliedert sich in fünf Abteilungen: 1. Elementarkurs, 2. Papparbeiten, 3. Arbeiten an der Hobelbank, 4. Schnitzen und

5. Modellieren. Ausführliche Programme versendet der Kursleiter Ed. Oertli in Zürich V, Forchstr. 88.

London. Vom 23.—26. September d. J. findet in London der 1. internationale Kongreß für Moralpädagogik statt. Der Kongreß wird seine Verhandlungen auf Gegenstände beschränken, die gleichmäßig alle interessieren, denen die ethische Seite der Schulbildung am Herzen liegt. Es sollen auch zwei praktische Vorschläge diskutiert werden, nämlich die Begründung eines „Internationalen Journals“ und einer „Internationalen Zentralstelle für Moralpädagogik“. Die Teilnehmerkarte kostet 10 *ℳ*. Personen, die sich für den Kongreß interessieren, die aber persönlich nicht am Kongreß teilnehmen können, erhalten zum Vorzugspreise von 5 *ℳ* alle laufenden Drucksachen des Kongresses, einschließlich des Kongreßberichtes. Der General-Sekretär ist Gustav Spiller, 6 York Buildings, Adelphi, London.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L. Gisela Blümel in Breslau, f. d. L. Johann Pietryga in Groß-Mahlendorf, Kr. Falkenberg, f. d. L. Karl Przybyllok in Woischnik, Kr. Lublinitz, f. d. L. Viktor Widok in Zabrze, f. d. L. Peter Loske in Uschütz, Kr. Rosenberg O/S., f. d. L. Robert Glauer in Groß-Lagiewnik, Kr. Lublinitz, f. d. L. Teichmann in Osseg, Kr. Grottkau, f. d. L. Wilhelm Kuroczik in Kallina, Kr. Lublinitz, f. d. L. Paul Wiesiollek in Preiswitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Richard Schmidt in Kattowitz, f. d. L. August Czernitzki in Baranowitz, Kr. Rybnik, f. d. L. Paul Schönfelder in Kattowitz, f. d. L. Leonie von Wimmer in Orzegow, Kr. Beuthen, f. d. L. Emilie Förster in Sohrau, Kr. Rybnik, f. d. L. Auguste Czech in Zabrze, f. d. L. Agnes Englisch in Biskupitz, f. d. L. Bruno Schiffezyk in Myslowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Andreas Dudek in Kattowitz, f. d. L. Leo Neuwald in Kattowitz, f. d. L. Walter Geppert in Czarkow, Kr. Pleß, f. d. L. Gustav Priesnitz Uschütz, Kr. Rosenberg, f. d. L. Gertrud Winkler in Kattowitz, f. d. L. Emilie Eisner in Tworkau, Kr. Ratibor.

[Verliehen] der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern den Hauptlehrern und Organisten Albert Macha in Deutsch-Neukirch und Alois Krautwurst in Gröbnig, Kr. Leobschütz.

[Ernannt] der ev. L. Wollnik zum Präparandenl. in Pleß, der L. Alfons Krügele zum Königl. Präparandenl. in Oppeln, der Präparandenl. Karl Krause zum ordentl. Seminarl. in Ziegenhals.

Vereins-Nachrichten.

Deutsche Lehrerversammlung Pfingsten 1908 in Dortmund.

Auskunft erteilt

Lehrer **Hugo Froning, Möllerstr. 38.**

Anmeldungen und Geldsendungen sind zu richten an

Lehrer **Fritz Hartlage, Möllerstr. 38.**

Deutscher Lehrerverein.

Geschäftsführender Ausschuß.

Sitzungen am 22. und 29. April.

In beiden Sitzungen wurden in der Hauptsache Arbeiten erledigt, die zur Vorbereitung der Deutschen Lehrerversammlung und der Vertreterversammlung in Dortmund erforderlich waren und sich u. a. auf Nebenversammlungen, Vertretung einzelner Zweigvereine und Berichterstattung über die Hauptversammlungen bezogen. Ferner wurde beschlossen, auch die Landeslehrervereine der Nachbarländer des Deutschen Reichs (Deutsch-Österreich, Böhmen, Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, England, Dänemark, Norwegen, Schweden) zur Deutschen Lehrerversammlung einzuladen. Die Hauptarbeit galt der Aufstellung der Tagesordnung für die Vertreterversammlung, insbesondere der Formulierung der vom Ausschuß zu stellenden Anträge und der Festsetzung des Geschäftsberichts.

Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund.

Tagesordnung

der XXII. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins am 11. Juni 1908 in Dortmund.

I. Bericht über den Gesamtverein und die Tätigkeit des Geschäftsführenden Ausschusses.

II. Kassenbericht.

1. Bericht des Schatzmeisters.

2. Bericht der Revisoren.

3. Wahl der Revisoren für die nächste Geschäftsperiode.

Anträge des Ausschusses:

1. Der Comeniusstiftung in Leipzig und dem Deutschen Schulmuseum in Berlin einen jährlichen Beitrag von je 2000 *ℳ* zu bewilligen.

2. Dem Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins ein jährliches Repräsentationsgeld von 1000 *ℳ* aus der Vereinskasse zu zahlen.

III. Berichte der Kommissionen.

1. Rechtsschutz.

Antrag des Ausschusses.

Der zweite Satz des § 4 der Rechtsschutzsatzungen erhält folgende Fassung:

Die Unterstützung in Strafsachen kann nur gewährt werden, wenn die Begehung der Handlung, durch die das Strafverfahren veranlaßt ist, erst nach der Aufnahme in den Deutschen Lehrerverein erfolgt ist. Im Zivilprozeß kann nur dann unterstützt werden, wenn ein solcher zurzeit des Beitritts noch nicht anhängig war.

Antrag des Lehrerverbandes der Provinz Brandenburg:

Dem § 4 der Rechtsschutzsatzungen wird folgender Satz hinzugefügt:

Ehrenmitgliedern der Einzelverbände wird der Rechtsschutz nur gewährt, wenn für sie die festgesetzten Beiträge gezahlt worden sind.

2. Clausnitzer-Stiftung.

Antrag des Ausschusses:

Die Vertreterversammlung beschließt folgende Satzungen:

§ 1. Die Clausnitzer-Stiftung will im Deutschen Lehrerverein das Andenken seines langjährigen Vorsitzenden Leopold Clausnitzer lebendig erhalten.

§ 2. Das Grundkapital ist in den Jahren 1906 bis 1908 durch Sammlungen innerhalb der Zweigverbände des Deutschen Lehrervereins aufgebracht worden; es beträgt am 1. April 1908 einschließlich der bis dahin gewonnenen Zinsen 35 000 *ℳ*.

§ 3. Diese Summe bildet den unangreifbaren Grundstock der Stiftung; die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins ist berechtigt, Erhöhungen des unangreifbaren Bestandes zu beschließen. Die Mittel der Stiftung werden vermehrt durch Überweisung etwaiger Überschüsse aus der Kassenverwaltung des Deutschen Lehrervereins; es dürfen bis zu 5 $\%$ für das Mitglied der Clausnitzer-Stiftung zugeführt werden.

§ 4. Aus der Clausnitzer-Stiftung werden solche Mitglieder des Deutschen Lehrervereins unterstützt, die im Kampfe für Schule und Stand aus den Mitteln des Rechtsschutzes satzungsgemäß nicht oder nicht ausreichend unterstützt werden können.

§ 5. Anträge auf Unterstützung aus der Clausnitzer-Stiftung sind an die Vorstände der Landes- und Provinzialverbände des Deutschen Lehrervereins zu richten, die sie mit gutachtlichen Äußerungen an den Geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Lehrervereins weitergeben.

§ 6. Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins verwaltet die Stiftung, deren Gelder mündelsicher anzulegen sind, und entscheidet über die zu gewährenden Unterstützungen. Er legt Rechnung wie über die sonstigen Kassen des Deutschen Lehrervereins und berichtet auf den Vertreterversammlungen über die Verwendung der Mittel.

§ 7. Die §§ 4, 6 und 7 der Rechtsschutzsatzungen finden auf die Verwaltung der Clausnitzer-Stiftung sinngemäße Anwendung.

3. Reisebuch.

Antrag des Ausschusses:

Die Vertreterversammlung beschließt die Herausgabe des Reisebuchs auch für die nächste Geschäftsperiode.

4. Versicherungswesen.

a) Feuerversicherung.

Antrag des Ausschusses:

Die Vertreterversammlung beschließt:

1. Der Gedanke, eine eigene Feuerversicherungsanstalt für alle Mitglieder des Deutschen Lehrervereins einzurichten, wird endgültig fallen gelassen.

2. Bis Ende 1911, dem Ablaufstermin des Vertrages mit der Providentia, behält es bei der bisherigen Einrichtung sein Bewenden.

3. Von 1912 ab ist es jedem Verbands überlassen, zu entscheiden, ob er für seine Mitglieder eine eigene Brandkasse gründen will.

4. Der Geschäftsführende Ausschuß versucht, den Vertrag mit der Providentia zugunsten derjenigen Verbände zu erneuern, die auf die Gründung eigener Versicherungen verzichten.

b) Haftpflichtversicherung.

Antrag des Ausschusses:

Die Vertreterversammlung beschließt:

1. Den Vertrag mit der Frankfurter Transport-, Unfall- und Glasversicherungs-A.-G. zum 1. Mai 1911 zu kündigen.
2. Die Berufshaftpflicht-Versicherung der Mitglieder des Deutschen Lehrervereins von diesem Zeitpunkt ab auf Vereinsrechnung zu übernehmen.
3. Die außerhalb der Berufshaftpflicht liegenden Gefahren zum Gegenstand eines neuen Vertrages mit einer Versicherungsgesellschaft zu machen.
5. Jahrbuch und Kalender.

Antrag des Ausschusses:

Die Vertreterversammlung beschließt:

1. Jahrbuch und Kalender auch für die Jahre 1909 und 1910 herauszugeben.
2. Vom Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins auf Rechnung der Vereinskasse soviel Exemplare anzukaufen, als nötig sind, um jedem Einzelverbande eins zu überweisen.
6. Deutsche Schule.

Antrag des Ausschusses:

Wiederwahl des bisherigen Redakteurs, Rektor Reißmann in Berlin, für die nächste Geschäftsperiode.

7. Statistische Zentralstelle.

Anträge des Ausschusses:

1. Die Vertreterversammlung stimmt dem Organisationsplan, den die Vertreter der Statistischen Kommissionen für die statistische Arbeit innerhalb des Deutschen Lehrervereins festgestellt haben, zu und beschließt, ihn zum 1. Januar 1909 in Kraft treten zu lassen.

1. Die Vertreterversammlung bewilligt der Kommission für die Statistische Zentralstelle zur Durchführung der ihr übertragenen Aufgaben eine jährliche Beihilfe von 3600 *M.*

8. Zentral-Militärkommission.

Antrag des Bayerischen Volksschullehrervereins:

Der Deutsche Lehrerverein wolle alsbald geeignete Schritte unternehmen, damit die Ausnahmestellung des „einjährig-aktiven“ Militärdienstes für den Lehrerstand bald beseitigt werde und in Zukunft jeder Lehrer entweder zweijährig-aktiv oder einjährig-freiwillig zu dienen habe.

9. Preßkommission.

Anträge des Ausschusses:

1. Die Vertreterversammlung setzt für die „Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins“ folgende Satzungen fest:

§ 1. Die Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins hat die Aufgabe, dazu beizutragen, daß Schulfragen in der Tagespresse so häufig, als ihrer Bedeutung entspricht, sachgemäß und in einer den Beschlüssen und Forderungen des Deutschen Lehrervereins entsprechenden Richtung behandelt werden.

§ 2. Damit die Korrespondenz diesen Einfluß auf die Presse üben kann, wird sie allen bedeutenderen politischen Tageszeitungen sowie den in Deutschland erscheinenden Schulzeitungen unentgeltlich zu honorarfreiem Abdruck zugestellt.

§ 5. Der Inhalt der Korrespondenz setzt sich aus längeren und kürzeren schulpolitischen und dem Verständnis des großen Publikums angepaßten pädagogischen Artikeln zusammen. Ihr besonderes Augenmerk richtet die Korrespondenz darauf, möglichst schnell die Stellung des Deutschen Lehrervereins zu schulpolitischen und pädagogischen Tagesfragen zu kennzeichnen.

§ 6. Die Nummern der Korrespondenz werden in freier Folge ausgegeben. In der Zeit der parlamentarischen Sessionen und bei wichtigen schulpolitischen Vorgängen soll sie jedoch in der Regel nicht seltener als wöchentlich einmal erscheinen.

§ 7. Durch die Post oder durch den Buchhandel kann die Korrespondenz nicht bezogen werden. Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins wird sie gegen Erstattung der Druck- und Versandkosten, wofür ein für allemal der im voraus zu zahlende Satz von 2 *M.* jährlich berechnet wird, direkt zugestellt.

§ 8. Der Redakteur der Korrespondenz wird auf Vorschlag des Geschäftsführenden Ausschusses von der Vertreterversammlung auf zwei Jahre gewählt. Wird innerhalb der Wahlzeit eine Neubesetzung nötig, so wird der Redakteur für den Rest der Zeit vom Geschäftsführenden Ausschuss ernannt. Ein Wechsel in der Redaktion kann nur nach voraufgegangener Kündigung eintreten, die sowohl seitens des Redakteurs wie seitens des Deutschen Lehrervereins drei Monate vorher erfolgen muß.

§ 9. Der Redakteur ist verpflichtet, die Redaktion den in §§ 1 und 3 aufgestellten Grundsätzen gemäß zu führen, verfährt aber in bezug auf die Aufnahme oder Ablehnung der einzelnen Beiträge selbständig. Kundgebungen, die ihm vom Vorstande oder vom Geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Lehrervereins zur Veröffentlichung übergeben werden, hat er unverkürzt und unverändert aufzunehmen.

§ 10. Die aus der Herausgabe der Korrespondenz erwachsenden Kosten werden von der Kasse des Deutschen Lehrervereins getragen und von der Vertreterversammlung für je zwei Jahre bewilligt. Zur Erledigung der geschäftlichen Arbeiten wird vom Geschäftsführenden Ausschuss eine besondere Kommission eingesetzt.

2. Die Vertreterversammlung bewilligt für die Herausgabe der Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins in den Jahren 1909 und 1910 die Kosten im Höchstbetrage von 4000 *M.* jährlich.

3. Die Vertreterversammlung wählt zum Redakteur der Korrespondenz für die nächste Geschäftsperiode den bisherigen Redakteur, Rektor Pretzel in Berlin.

10. Comeniusstiftung.

IV. Revision der Satzungen.

V. Festsetzung des Beitrages für die nächste Geschäftsperiode

Antrag des Ausschusses:

Die Vertreterversammlung setzt für die beiden Jahre 1909 und 1910 den jährlichen Vereinsbeitrag auf 35 *ℳ*, den Rechtsschutzbeitrag auf 15 *ℳ*, mithin den Gesamtbeitrag auf 50 *ℳ* für jedes Mitglied fest.

VI. Aufstellung der Verbandsaufgaben für die nächste Geschäftsperiode.

Antrag des Ausschusses:

Die Vertreterversammlung bestimmt als erste Verbandsaufgabe für die Geschäftsperiode 1908/10 das Thema: Schulleitung und Schulaufsicht.

Antrag des Sächsischen Lehrervereins:

Die Züchtigungsfrage möge zum Verbandsthema bestimmt werden.

VII. Wahl des Vororts und

VIII. Wahl des Hauptorgans für die nächste Geschäftsperiode.

Statistische Zentralstelle.

Bei Gelegenheit der Deutschen Lehrerversammlung in Dortmund wird

Montag, den 8. Juni d. J., 2^{1/2} Uhr nachmittags, eine Zusammenkunft von Vertretern der innerhalb des Deutschen Lehrervereins bestehenden Statistischen Kommissionen stattfinden.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßungen.
 2. Geschäftsbericht des Vorsitzenden der Kommission für die Statistische Zentralstelle.
 3. Vortrag: Die Statistik in ihrer Bedeutung für die wirtschaftlichen Kämpfe der Lehrerschaft. Vortragender: Herr G. Schönfeldt, Hamburg.
 4. Anträge zum Organisationsplan für die statistische Arbeit innerhalb des Deutschen Lehrervereins.
 5. Die nächsten Aufgaben der Statistischen Kommissionen. Berichterstatter: Herr R. Fischer, Charlottenburg.
- Zu dem Thema: „Die Statistik in ihrer Bedeutung für die wirtschaftlichen Kämpfe der Lehrerschaft“ stellt der Vortragende folgende Leitsätze auf:
1. Für die wirtschaftlichen Kämpfe der Lehrerschaft ist die Lehrerstatistik ein unentbehrliches Hilfsmittel. Sie hat die Aufgabe, die materielle Lage und die damit im bedingenden Zusammenhange stehende soziale Stellung der Volksschullehrer auf Grund amtlichen und wissenschaftlichen Materials sowie besonderer Erhebungen zu untersuchen, festzustellen und nach Maßgabe der Ergebnisse zu beurteilen.
 2. Als Materien kommen insonderheit in Betracht:
 - a) Die Herkunftsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen,
 - b) die Lehrerausbildung nach Art, Dauer und Kosten,
 - c) die Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse,
 - d) die an den Lehrer gestellten dienstlichen Ansprüche, untersucht nach Arbeitszeit und Arbeitsanstrengung (Pflichtstunden, Klassenfrequenz, Zusammensetzung der Klassen nach Jahrgängen u. a.),
 - e) die tatsächliche Lebenshaltung der Lehrer (Wohnungs- und Haushaltstatistik, Inventarien),
 - f) die Bewegung der Wohnungsmieten und der Marktpreise wichtiger Konsumartikel,

- g) das Ausscheidealter der Lehrer infolge Pensionierung und Tod,
 h) die Pensions- und Reliktenverhältnisse,
 i) Angebot und Bedarf auf dem „Arbeitsmarkt“ der Volksschule,
 k) Erhebungen über die soziale Stellung des Lehrers und die erhobenen sozialen Ansprüche (bürgerliche Rechte, Heranziehung zu staatlicher und privater ehrenamtlicher Tätigkeit: Waisenpflege, Armenpflege, Vormundschaften, Jugendfürsorge, öffentliches Vereinsleben usw.),
 l) die Ausbildungs- und Besoldungsverhältnisse vergleichbarer Beamtengruppen,
 m) Untersuchung der Einkommenssteuerverhältnisse der Bevölkerung und der Einkommensverteilung.
3. Die Aufnahmen sind in regelmäßigen Zeiträumen zu wiederholen und nach ihren Ergebnissen zu veröffentlichen.
 Die Erhebungsgebiete sind nach der Art der Arbeit verschieden zu begrenzen und zwar:
 hinsichtlich der Besoldungsverhältnisse nach Schulorten und Staaten,
 hinsichtlich der Preis- und Konsumverhältnisse nach wirtschaftlichen Einheitsgebieten,
 hinsichtlich der übrigen Materien nach Staaten bzw. Großstädten.
4. Wenn auch für alle statistischen Arbeiten verlangt werden muß, daß sie, um eine Vergleichung der Resultate zu ermöglichen und die Beweiskraft der Ergebnisse zu erhöhen, nach einem einheitlichen Plane und nach wissenschaftlichen Grundsätzen und Methoden ausgeführt werden, so ist doch diese Forderung in bezug auf wirtschafts- und sozialstatistische Untersuchungen besonders zu betonen, weil die Erfassung und Behandlung der betreffenden Materien große Schwierigkeiten bieten und die Ergebnisse der allgemeinen Beachtung und Kritik in hohem Maße ausgesetzt sind.
5. Sofern es sich um Erhebungen handelt, die sich über alle deutschen Staaten erstrecken, liegt die endgültige Beschlußfassung über Gegenstand und Plan bei den regelmäßigen und den von der Zentralstelle nach Bedürfnis einzuberufenden außerordentlichen Vertreterversammlungen der Statistischen Kommissionen.

Die Verhandlungen sind öffentlich.

Zu der Versammlung sind alle Freunde und Förderer unserer statistischen Arbeiten, insonderheit die Mitglieder der Statistischen Kommissionen eingeladen. Im Interesse der statistischen Arbeiten, die in den nächsten Jahren ihrer Erledigung harren, ist es dringend zu wünschen, daß in der Versammlung alle Statistischen Landes- und Provinzialstellen vertreten sein möchten, und wir bitten die Vorstände der Landes- und Provinzialverbände, für diese Zusammenkunft Vertreter zu ernennen und die Namen derselben dem unterzeichneten Vorsitzenden möglichst bald mitzuteilen.

Für Dienstag, den 9. Juni, von abends 8 Uhr ab ist ein zwangloses Zusammensein der Vertreter der Statistischen Kommissionen in Aussicht genommen.

Berlin, den 2. Mai 1908.

A. Günther.

NO. 55, Böttzowstr. 18.

Lehrergesangsvereine.

Im Anschluß an die Deutsche Lehrerversammlung findet Mittwoch den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr im Festsale des Alten Rathauses in Dortmund eine Versammlung der Vertreter deutscher Lehrergesangsvereine statt, um zu wichtigen Fragen, welche die Lehrergesangsvereine in besonderem betreffen, Stellung zu nehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur durch eine gemeinsame Aussprache eine befriedigende Beantwortung gefunden werden kann. Der größte Teil der ermittelten Lehrergesangsvereine (75 an der Zahl mit ungefähr 8000 Mitgliedern) wird auf der Versammlung durch Abgeordnete vertreten sein. Das einleitende Referat hält der Vorsitzende des Berliner Lehrergesangsvereins H. Scholz. Der Dortmunder Lehrergesangsverein hat die örtlichen Vorbereitungen übernommen und wird alles tun, um den Sangesbrüdern den Aufenthalt angenehm zu machen. Am 9. Juni findet das Konzert des Dortmunder Lehrergesangsvereins statt, Eintrittspreis 1,50 M. Für Mittwoch Vormittag ist die Besichtigung eines Bergwerks oder einer Brauerei in Aussicht genommen. Donnerstag den 11. Juni veranstaltet der Dortmunder Lehrergesangsverein einen Ausflug nach Schwelm (Besichtigung der Fabrik von Ibach Sohn und Bewirtung daselbst), Müngsten (Besichtigung der Kaiser Wilhelm-Brücke), Schloß Burg a. d. Wupper und nach der Remscheider Talperre. Der Fahrpreis beträgt 2,50 M. Die Rückkehr erfolgt so zeitig, daß noch die Abendzüge zur Heimkehr benutzt werden können. Es wird beabsichtigt, die Vertreter möglichst in demselben Hotel unterzubringen. Die Anmeldungen, auf denen auch anzugeben ist, ob der Vertreter am Konzert, an der Besichtigung des Bergwerks oder einer Brauerei und an dem Ausfluge teilzunehmen gedenkt, erfolgt am besten durch die für die Deutsche Lehrerversammlung vorgeschriebenen Anmeldeformulare. Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden des Dortmunder Lehrergesangsvereins, den Kollegen Kauermann, Dortmund, Liebigstraße 6. Kollegen, die Gesangsvereine leiten, werden

gebeten, ihren Namen und den des Vereins dem Unterzeichneten umgehend anzugeben. Es wäre erwünscht, wenn einmal zahlenmäßig nachgewiesen werden könnte, welche Bedeutung der Lehrerstand auch für die Pflege dieses Zweiges unserer Kultur hat. Die Schulzeitungen werden um Abdruck dieser Notiz gebeten.

H. Scholz, Berlin N. 58, Danziger Straße 75.

Preußischer Lehrerverein.

Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses
 am 24. April und 1. Mai 1908.

Der Ausschuß hat in der ersten Sitzung die Arbeiten für die neue Geschäftsperiode wieder aufgenommen. Eine Verteilung der Ämter soll wegen der noch erforderlichen Hinzuwahl zweier neuer Mitglieder in der nächsten Tagung erfolgen. — Der Vorsitzende machte Mitteilung von dem am 15. April erfolgten Tode des Vorstandsmitgliedes Herrn Rektor Sperling-Pestenbergs. Am Grabe des Entschlafenen ist im Namen des Vereins ein Kranz niedergelegt worden; der Witwe wurde ein Beileidsschreiben übersandt. — Eine längere Besprechung erforderte die Drucklegung des stenographischen Berichtes über die Verhandlungen der I. Vertreterversammlung. — Die von der I. Vertreterversammlung beschlossene Eingabe betreffend Schulleitung und Schulaufsicht wurde einer allgemeinen Beratung unterzogen. — Auf die Bitte um Gewährung einer Teuerungszulage an alle Lehrer ist vom Abgeordnetenhaus unter Übersendung des Berichtes der Budgetkommission über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushaltsetats usw. die Antwort erfolgt, daß durch Annahme des letzteren die Angelegenheit erledigt sei. Die Eingabe des Geschäftsführenden Ausschusses betreffend die Neugestaltung der Lehrerbesoldung — veranlaßt durch den Antrag Ahrendt — vom 13. März ist infolge des Schlusses der Landtagssession nach einer Mitteilung des Abgeordnetenhauses nicht mehr zur Beratung ev. Beschlußfassung gelangt und damit für erledigt erklärt. — Zum Schlusse der ersten Sitzung wurde Kenntnis genommen von der im Einvernehmen mit dem diesseitigen Geschäftsführenden Ausschusse vom Kollegen F. A. Müller-Berlin, Vorsitzenden der Rechtsschutzkommission des Deutschen Lehrervereins, herausgegebenen Schrift: „Das Preußische Disziplinargesetz für Lehrer und Lehrerinnen.“ Verlag von Anton & Co., (Paul Weise) Berlin W 30., Kyffhäuserstraße 14. Preis 1,30 M. Auf Grund eingehender Durchsicht wird das zweckmäßige und inhaltvolle Büchlein den Vereinen und Kollegen aufs wärmste empfohlen. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit auf die im gleichen Verlage erschienene Schrift desselben Verfassers „Lehrer und Strafrecht“ empfehlend aufmerksam gemacht. Preis 1,50 M.

Schlesischer Lehrerverein.

Der diesjährige Universitätskursus

wird in einem wichtigen Punkte von den früheren Veranstaltungen derselben Art abweichen. Die bisherigen Kurse haben sich ausschließlich mit Vorlesungen befaßt. Mit andern Worten: es wurden den Teilnehmern von den Dozenten lediglich die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen in lebendigem Vortrage übermittelt. Schon seit langem ist aber der Geschäftsführende Ausschuß bemüht gewesen, einige Vorlesungen so zu gestalten, daß die Teilnehmer weniger mit den fertigen Resultaten als vielmehr mit den Wegen bekannt gemacht würden, auf denen die Wissenschaft zu ihren Feststellungen gelangt und daß die Kursisten zugleich angeleitet würden, diese Wege selbst zu gehen. Mit einem Worte: wissenschaftlich arbeiten, das sollten die Teilnehmer lernen. Was die Studenten im Universitätsseminar in den sogenannten „Übungen“ treiben, das sollte auf unsern Kursus übertragen werden. Die Herren Professoren wollten aber davon wenig oder gar nichts wissen, weil sie nicht glaubten, daß bei der großen Teilnehmerzahl und der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit etwas Erkleckliches herauskommen werde.

Nun ist es gelungen, einen Dozenten für den Gedanken der Anleitung zu wissenschaftlicher Arbeit zu gewinnen. Es wird nämlich Herr Professor Pax einen mikroskopischen Kursus mit den Teilnehmern abhalten. Dreißig Mikroskope und ebensoviel belichtete Plätze stehen im botanischen Institut zur Verfügung. Darnach hat sich auch die Teilnehmerzahl zu richten. Bei dem voraussichtlichen Andränge zu diesem Kursus ist jedoch mit Herrn Professor Pax das Abkommen

getroffen worden, daß er den Kursus dreimal abhält: Für die erste Gruppe (30 Teilnehmer) täglich von 7—9 Uhr, für die zweite von 9¹/₂—11¹/₂ und für die dritte von 2¹/₂—4¹/₂ Uhr. Der mikroskopische Kursus bietet also jedem Teilnehmer 10 mal 2 Stunden. Eine Karte dazu kostet 10 *M.* Meldungen zu diesem Kursus können sofort erfolgen. Mehr als 3 mal 30 Teilnehmer können aber nicht zugelassen werden. Ist die Zahl 90 erreicht, so wird die Liste geschlossen.

Auch mit dem Dozenten für Philosophie ist in dem Sinne der Anleitung zu wissenschaftlicher Arbeit unterhandelt worden. Nach längerer Diskussion stellte sich jedoch heraus, daß sich der Gedanke auf dieses Fach nicht ohne weiteres übertragen lasse. Mehr als 15 Teilnehmer gleichzeitig glaubte der Dozent nicht zulassen zu dürfen. Er hat sich aber auf Ersuchen bereit erklärt, eine Art Zwischenform zwischen Vortrag und wissenschaftlicher Arbeit einzurichten, insofern nämlich, als er an geeignete Vorlesungen eine freie Diskussion über philosophische Probleme anschließen wird. Sein Thema lautet: „Die Philosophie der Renaissance mit anschließenden Diskussionen über ihre Beziehungen zur Philosophie der Gegenwart“. Es handelt sich also um jene Zeitperiode, die den Gegensatz des modernen und des mittelalterlichen philosophischen Denkens kennzeichnet, in der sich das Prinzip der modernen Naturwissenschaften entwickelte, und es wäre in hohem Grade wünschenswert, daß sich die Teilnehmer schon jetzt auf diese Vorlesungen vorbereiteten. Sonst ist eine freie Aussprache schwer denkbar, und der Gedanke der Diskussion müßte für später wieder fallengelassen werden. Zur Vorbereitung empfiehlt Herr Dr. Hönigswald ein geschichtliches und ein systematisch gehaltenes Buch und zwar:

1. K. Vorländer, Geschichte der Philosophie, 2 Bände, 1908, zusammen 8.10 *M.*
2. B. Bauch, Geschichte der neueren Philosophie, Göschen in Leipzig, 2 Bändchen, zusammen ca. 2 *M.*
3. A. Riehl, Einführung in die Philosophie der Gegenwart, Teubner in Leipzig, 3,60 *M.*
4. O. Külpe, Einleitung in die Philosophie, Hirzel in Leipzig ca. 6 *M.*

Außer den genannten Dozenten werden noch lesen Professor Koch und Privatdozent Dr. Ziekursch.

Der ganze Studienplan ergibt also folgendes Bild:

1. Professor Dr. Pax, Mikroskopischer Kursus, 10 Doppelstunden.
2. Privatdozent Dr. Hönigswald, Die Philosophie der Renaissance mit anschließenden Diskussionen über ihre Beziehungen zu philosophischen Problemen der Gegenwart. 10 Vorlesungen.
3. Professor Dr. Koch, Geschichte des deutschen Dramas und Theaters von Schiller bis zur Gegenwart. 10 Vorlesungen.
4. Privatdozent Dr. Ziekursch, Die Begründung des Deutschen Reiches. Deutsche Geschichte von 1815—1871. 10 Vorlesungen.

Jeder Zyklus kostet 5 *M.* Es werden zu jedem Zyklus besondere Karten ausgegeben. Der Mindestbetrag ist jedoch auf 10 *M.* festgesetzt worden. Dafür kann entweder das Fach unter 1 belegt, oder es können 2, 3, oder 3, 4, oder 2, 4 kombiniert werden. Eine Vollkarte kostet 10 (Fach 1) + 5 (Fach 2) + 5 (3) + 5 (4) = 25 *M.* Wegen der entstehenden hohen Kosten für den mikroskopischen Kursus kann diesmal eine Ermäßigung auf die Vollkarte nicht eintreten.

Es sei hiermit dringend empfohlen, die Meldung möglichst bald an den Unterzeichneten einzureichen. Die Meldung zum mikroskopischen Kursus gilt jedoch nur dann als geschehen, wenn ihr der Betrag von 10 *M.* (Abtrag 5 *ℳ*) beigefügt wird.

Der Betrag für andere Vorlesungen kann der Meldung ebenfalls beigefügt, jedoch auch am Tage vor der Eröffnung des Kursus persönlich erlegt werden. Der Kursus beginnt Montag den 28. September und schließt Freitag den 9. Oktober.

Wahrscheinlicher Stundenplan:

7—9	täglich Pax I. Kursus (30 Teilnehmer)
9 ¹ / ₂ —11 ¹ / ₂	" " II. " (30 ")
12—1	" Ziekursch
2 ¹ / ₂ —4 ¹ / ₂	" Pax III. Kursus (30 ")
5—7	" Hönigswald in der 1. Woche und Koch in der 2. " "

Wer sich an dem mikroskopischen Kursus beteiligen will, wolle bei der Meldung angeben, ob er in I., II. oder III. Kursus eingereiht sein will. Die Herren Kollegen, die sich bereits gemeldet haben, werden hiermit ersucht, das noch nachträglich zu tun.

Im Auftrage des Geschäftsführenden Ausschusses:

Joseph Schink, Gartenstraße 57.

Unterstützung für einen Erholungsaufenthalt im Lehrerheim zu Schreiberhau.

Der Geschäftsführende Ausschuss hat für das laufende Jahr wieder 300 *M.* bewilligt als Unterstützung für erholungsbedürftige Lehrer oder deren Angehörige, denen ihre Mittel einen längeren Aufenthalt im Lehrerheim zu Schreiberhau nicht gestatten.

Kollegen, welche für sich oder ein Familienmitglied die Gewährung einer Unterstützung aus obengenannter Summe erhoffen, wollen ihr Gesuch unter Darlegung der Verhältnisse bis zum 28. Mai an den Vorsitzenden des Schlesischen Lehrervereins Herrn Rektor W. Köhler, Breslau VII, Gabitzstr. 73 richten.

Bedingung ist die Zugehörigkeit zum Schlesischen Lehrerverein.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.

Unterstützungsgesuche sind bis zum 26. d. M. an den unterzeichneten Vorsitzenden des Kuratoriums einzureichen. Sie müssen genaue Angaben über Ort und Zeit der früheren amtlichen Tätigkeit des Bittstellers und eine beglaubigte Nachweisung der gegenwärtigen Einnahmen desselben (einschließlich der ihm von der Königl. Regierung gewährten Zuwendungen) enthalten. — Die Auszahlung der bewilligten Unterstützungen erfolgt am 11. Juni.

Breslau, VI, Friedrich-Karlstr. 7, den 1. Mai 1908.

Kunz, Rektor.

Quittung.

Für die bedürftigen Lehreremeren empfangen wir seit dem 17. März folgende Beiträge, die am 11. Juni mit zur Verteilung kommen: vom Lehrerverein Freiburg 5 *M.*, den kath. Lehrervereinen des Kreises Striegau und für Neiß u. Umgegend 5 u. 10 *M.*, wofür bestens dankt

Das Kuratorium.

I. A.: Rektor Blümel, Kassierer, Michaelisstr. 80.

Kreisverein Glogau.

Sonnabend den 30. Mai pünktlich 3¹/₂ Uhr Versammlung im Tschammerhofe 1. Vortrag: „Gemeinsame Erziehung der Geschlechter“ (Koll. Thielemann, Glogau). 2. Vorträge. 3. Mitteilungen aus Vereins- und Berufsleben (nach der Reihenfolge der Anmeldung).

Kreislehrerverband Grünberg.

Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr in der „Kaiserkrone.“ 1. Vorstandswahl. 2. Die ländliche Fortbildungsschule (Koll. Schiele-Lawaldau). 3. Was wollen wir nun tun? (Koll. Lange-Zahn). 4. Anträge und Statutenänderung. Ansorte.

Krenzburg—Rosenberg.

Am 16. Mai er., nachm. 5 Uhr, findet in Kreuzburg O/S., im Eiskellersaale eine Lehrerversammlung statt, zu der alle Kollegen der Kreise Kreuzburg und Rosenberg hiermit herzlich eingeladen werden. Verhandlungsgegenstand: „Stellungnahme der Lehrer zur Verschiebung der Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes.“ Ein recht zahlreiches Erscheinen ist wegen der Wichtigkeit des Verhandlungsgegenstandes erwünscht.

Das Kreis-Bureau Kreuzburg O/S.

Guttwein, Vorsitzender.

[Fortsetzung in der zweiten Beilage.]

Studier-, Kabinett-, Salon- und Konzert-
„Pianos“,
Miniatur-, Stutz-, Salon- und Konzert-
„Flügel“,
Übungs-, Schul-, Haus- und Kirchen-
„Harmoniums“,

empfiehlt als anerkannt erstklassiges und preiswertes Fabrikat unter günstigen Zahlungsbedingungen. [387 F]



G. Wolkenhauer, Stettin
 Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.

Ehrenmitglied der Pestalozzivereine
 der Provinzen Pommern und Posen.

Gegr. 1853.

Nur überspielte und längere Zeit gebrauchte
 Instrumente stets preiswert auf Lager.

Spezialpreislisten gratis und franko.

Die Verlobung unserer ältesten
 Tochter **Erna** mit dem Kandidaten
 der Theologie Herrn **Hugo Ahrens**
 beehren wir uns ergebenst anzu-
 zeigen.

Max Gillert
 und Frau **Flora** geb. **Schneider**.
Schwanowitz, im Mai 1908.

Die Geburt eines munteren
 Sonntags-Mädchens (**Elfriede**) zeigen
 hoch erfreut an
 Schulhaus **Wünschendorf**,
 den 10. Mai 1908.

O. Besser
 und Frau **Margarete**.

Heut früh 6 Uhr entschlief
 nach kurzem, aber schwerem Leiden
 unser lieber, treusorgender Gatte,
 Vater, Schwieger-, Großvater,
 Schwager und Onkel, der Haupt-
 lehrer

Paul Fey

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an
Nieder-Bögendorf, Schönbrunn,
 den 7. Mai 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 7. d. Mts. verschied im Alter
 von 66 Jahren aus einem vielbe-
 wegten, sorgenvollen Leben der
 Senior unsers Vereins, Hauptlehrer
Paul Fey

aus **Ndr.-Bögendorf**.

Vorbildlich durch Treue in seinem
 Beruf, durch echte Kollegialität
 und durch seinen biederen Charakter
 stand er, von uns allen geliebt und
 geschätzt, in unsern Reihen. —
 Durch die Begründung unsers
 Vereins, die langjährige Führung
 des Vorsitzes in demselben und das
 rege Interesse, das er ihm stets
 entgegengebracht, hat er sich in
 unsern Herzen ein dauerndes Denk-
 mal gesetzt.

Der Lehrerverein Nieder-
Weistritz.

J. Winter, Vorsitzender.

Am 23. April starb unser lieber,
 guter Vater, Schwiegervater und
 Großvater, der emer. Lehrer
Johann Gottfried Herrmann

im Alter von 83 Jahren 6 Monaten.
 Um stille Teilnahme bittet im
 Namen der Hinterbliebenen

G. Schmidt,
 Lehrer in **Zweibrod**.

Statt jeder besonderen Meldung.
 Heut entschlief mein lieber
 Mann, unser treusorgender Vater,
 der Rektor em.

Gottlieb Arndt

im Alter von fast 88 Jahren.
Breslau X, den 10. Mai 1908.
 Lehmtdamm 7a.

Im Namen der Hinterbliebenen
Berta Arndt geb. **Kobe**.

Beerdigung: Mittwoch 5 Uhr
 von der Halle des alten Magdalenen-
 friedhofes.

Für die vielen Beweise herz-
 licher Teilnahme bei der Beerdigung
 des Lehrers

Johann Gottfried Herrmann
 zu **Olschofke** spreche ich dem **Go-**
schütz - Festenberger Lehrerverein,
 sowie besonders Herrn Lehrer
Kiefer meinen besten Dank aus.
Zweibrod, im Mai 1908.

Im Namen der Hinterbliebenen
Schmidt, Lehrer.

Max Bocksch, Breslau,
Pianoforte- und Harmonium-Magazin,
Gartenstrasse 57, I., Ecke Schweidnitzerstrasse

Fernsprecher 7147.

neben **Liebichs Varieté.**

Fernsprecher 7147.

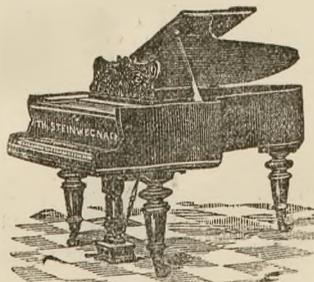
Allein-
 Vertretung der
 Hof-Pianoforte-
 Fabriken

von
Steinweg Nchf.

Paul Werner.

Dörner.

C. Goetze.



Vertreter d. Hof-
 piano-Fabriken
Schiedmayer & S.
Feurich.

Vertretung von
Maetzke.
Hoffmann
& Kühne.

Harmoniums von
Mannborg u. a.

Kunst-Klavierspiel-Apparate.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.

Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!

Eigene Reparaturwerkstatt. [196]

Schlesische Kreiskarten, Verlag von **H. Perthus**, Leipzig 82.
 Erschienen sind: **Freystadt, Glogau, Gubrau, Lauban, Liegnitz,**
Neiße, Pleß, Ratibor, Steinau, Trebnitz à 4 Pfg. [203 33-52]

Königliche ev. Präparandenanstalt Schmiedeberg i/R.

Nächste Aufnahmeprüfung: 7. und 8. August. — Anmeldung bis
 25. Juli. Schulgeld: 36 M jährlich. — Pension im Externat: 360 M,
 im Internat: 240 M fürs Jahr. Unterstützungen an würdige und be-
 dürftige Schüler bis 200 M jährlich.
 260 a/b]

A. Fehniger, Vorsteher.

Es ist Ehrenpflicht aller schlesischen Schulen
 das große Unternehmen
Bilder aus Schlesien

herausgegeben in Verbindung mit

R. Urbanek (Gleiwitz) und **B. Clemenz** (Liegnitz)
 von **F. Priebatsch**

Künstlersteinzeichnungen für Heimatkunde, Anschauungsunterricht und
 Schulschmuck. Schönste Schulbilder. (Bildgröße 100×73 cm)
 zu unterstützen.

Erschienen sind:

1. Riesengrund mit der Schneekoppe
2. Der Breslauer Ring mit dem Rathaus
3. Eine oberschlesische Hüttenlandschaft

Preis per Bild 5 M.

Subskriptionspreis bis zur Vollendung des Unternehmens 4 M; hierzu
 Aufzug mit Leinwand mit Stäben 3 M, Rahmen von 3 M an. Wechsel-
 rahmen 6 M, mit Verglasung 10 M.

Prospekte gratis und franko.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel - Institut **Breslau**

Bekanntmachung.

An der städt. Volksschule hier-
 selbst ist eine **Lehrerstelle**
 schleunigst zu besetzen.

Grundgehalt 1000 M.

Alterszulagen à . . . 100 "

Mietsentschädigung 200 "

Bewerbungsgesuche mit Zeugnis-
 abschriften und Lebenslauf werden
 bis zum 23. Mai d. Js. von uns
 entgegengenommen. [259 a/b]

Senftenberg, den 8. Mai 1908.

Der Magistrat.



Eingesandt. Nach der Lehrer-
 Kohlfurt am 2. Mai habe ich im
 „Hotel zum Deutschen Hause“ einen
 mir nicht gehörenden Sommer-
 Überzieher erwischt. Er ist ange-
 fertigt von der Firma **E. Hennigs-**
Söhne in Sorau N/L., von welcher
 Firma ich auch meinen Überzieher
 bezogen habe. Es ist fast ein und
 dieselbe Farbe und Weite, daher
 wohl auch die Verwechslung. In
 meinem Überzieher steckte ein
 Taschentuch mit den Buchstaben
R. F. Den Besitzer meines Über-
 ziehers bitte ich, mir denselben
 nebst Taschentuch durch die Post
 zuzusenden und werde ich dann
 unverzüglich den andern nebst
 Taschentuch (ohne Namen) zurück-
 senden. [63]

R. Förster,
 Kantor in **Tiefenfurt.**

Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Gegen sehr kl. Teil-
zahlungen liefern wir Vor-
 bereitung zur Ab-
 legung des **Mittel-**
schullehrerexa-

mens. Zu beziehen nach Wahl:
 protest., Deutsch, Französisch,
 Engl., Lateinisch, Geschichte,
 Geographie, Mathematik, Natur-
 wissenschaft, Anthropologie, Päd-
 agogik. Glänzende Erfolge. Pro-
 spekte und Anerkennungschr. gratis
 u. franko. Ansichtsendungen berei-
 tet.
Bonnes & Hachfeld, Potsdam - M. 4

Möbelfabrik

und größtes

Ausstellungshaus I. Ranges

für herrschaftliche und gut bürgerliche
Ausstattungs Möbel jegl. Stiles.

* Strengfeste, billigste Preise. *
Langjährige Garantie.
Erstklassige Arbeit.

Alleinige Lieferanten des Deutschen Lehrervereins.

Gewähren den verehrten Mitgliedern bei Bareinkäufen 5% Rabatt.

150 kompl. Musterzimmer

stehen, ohne Kaufzwang, zur Ansicht.

Nawrath & Comp., Breslau, Ecke Gartenstrasse, Teichstrasse 9, ptr. — V. Etage

(1 Minute vom Oberschlesischen Bahnhofe).

[206

Sobden erschienen

Stoffe

aus

Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde

nebst einem Anhang:

Die geschichtliche Entwicklung des Handwerks.

Ein Lehr- und Lernbuch für alle Klassen
der gewerblichen Fortbildungsschule.

Bearbeitet von

Georg Mantel,

Fachlehrer an der städt. gewerblichen Fortbildungsschule zu Breslau.

Inhalt:

A. Die Verwaltung von Gemeinde, Kreis, Provinz, Staat und Reich. — B. Die Arbeit. 1. Ursache und Wesen der Arbeit. 2. Stoffe der Arbeit. 2. Stätten der Arbeit. a) Gewerbe, b) Handwerk, c) Industrie. 4. Die Arbeitsteilung. 5. Warum soll und kann der Handwerker Maschinen in seiner Werkstatt verwenden? 6. Beförderung der Arbeitsstoffe und Arbeitserzeugnisse. a) Ursachen der Beförderung, b) Der Handel, c) Verkehrswege und Verkehrsmittel, d) Die wichtigsten deutschen Kanäle, Schienenwege und Dampferlinien. — **C. Das Kapital.** 1. Wesen und Arten des Kapitals. 2. Geld, Münzen, Währung. 3. Kredit und Kapitalsanlage. Wesen des Kredits. Kreditnehmer und Kreditgeber. Arten des Kredits. Formen des Kredits. 4. Kreditanstalten. 5. Die Reichsbank. 6. Die Sparkassen. — **D. Schutz des Unternehmers, seiner Arbeit und seiner Arbeiter.** 1. Selbstschutz. 1. Kurze, aber beachtenswerte Winke für einen Handwerker, der sich selbständig machen will. 2. Die Versicherungen 3. Das Genossenschaftswesen. Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Handwerker. Voraussetzungen für eine leistungsfähige Genossenschaft. Zweck der Genossenschaft. Gründung. Verwaltung. Die Mitglieder. Die Haftpflicht. Der Reservefonds. Die Prüfung. Die für den Handwerker in Betracht kommenden Genossenschaften. 4. Samariterdienste. a) Laienhilfe bei Wunden, b) Hilfeleistung bei Verbrennung und Verbrühung, c) Hilfe bei Verätzungen. II. Staatsschutz. 1. Staatliche Versicherungen. a) Die Krankenversicherung, b) Die Unfallversicherung, c) Die Invalidenversicherung. 2. Patent, Musterschutz, Markenschutz. a) Das Patent, b) Der Musterschutz, c) Der Markenschutz. 3. Unlauterer Wettbewerb. 4. Das Gewerbegericht. 5. Das Wichtigste aus der Zivilprozeßordnung. a) Das Mahnverfahren, b) Das Klageverfahren. 6. Die Konkursordnung. — **Anhang. Die geschichtliche Entwicklung des Handwerks.** 1. Das Handwerk in der deutschen Urzeit. 2. Die Entstehung eines besonderen und selbständigen Handwerkerstandes. 3. Die Zünfte. 4. Die Gewerbefreiheit. 5. Die Gewerbeordnung. A) Der Gewerbebetrieb, B) Der Gewerbebetrieb, C) Der Lehrling, D) Der Geselle, E) Die öffentlichen Vertretungen der Gewerbebetreibenden. Innungen. Handwerkskammern.

Preis 80 Pf.

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau.

Lehrmittel-Institut.

Spremberger Tuchstoffe

sind weltbekannt. Verlangen Sie portofreie Zusendung meiner neuesten
Muster-Kollektionen in [103i/k

Herren-Anzug- und Paletotstoffen
Damenkleider- und Blusenstoffen
Fritz Teschner, Versandhaus, Spremberg, L.

Sterbekasse deutscher Lehrer,

Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1886.

Abschluß von Versicherungen auf den Todes- und Lebensfall nach 3 Tarifen mit Anspruch auf Dividende.
Versicherungssumme 100 bis 1500 Mark.

Versicherungsbestand Ende 1907: 32 201

Policen mit	23 515 000,00 M.
Reiner Zugang im Jahre 1907	1 897 250,00 M.
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1907	1 330 864,31 M.
Vermögen Ende 1907	5 182 635,00 M.
Reiner Überschuß 1907	313 863,54 M.
Dividende für 1907: 24% der tarifmäßigen Jahresprämie.	

Versicherungsberechtigt sind alle im gesamten Schul- und Schulaufsichtsdienst stehenden Personen und ihre Angehörigen, sowie Seminaristen und Präparanden.

Die Kasse breitet ihren Wirkungskreis über ganz Deutschland aus und hat die Einrichtungen einer soliden Lebensversicherungsbank. Zu jeder weiteren Auskunft sind jederzeit bereit unsere Herren Vertrauensmänner sowie die Direktion Berlin N. 37, Lottumstr. 9/10.



Carl Gottlob
Schuster jun.

Geigenmacherei
ersten Ranges.

Markneukirchen, Sa., No. 551

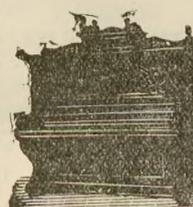
Probensendungen bereitwilligst. — Hoher Rabatt.
Katalog über alle Instr. umsonst.

Unentbehrlich für den Rechenunterricht in der Zahlreihe 1-1000.

Man verlange Prospekte über die
P. Kytzia'sche Rechenmaschine
von dem Lehrer [208g/k
P. Kytzia-Roßberg-Beuthen O/S.

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.



Hoffmann-Pianos

Mehrt. prämiert. Fabrik. — 20J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
Berlin SW. 19 nur Leipzigerstr. 50
Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlungserleichterung.
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



Kreislehrerverband Schweidnitz und Striegau.

Generalversammlung, Sonnabend, den 23. Mai nachmittags 4 Uhr im Volksgarten in Schweidnitz. 1. Kassenbericht und Voranschlag für das kommende Vereinsjahr. 2. Jahresbericht. 3. Vortrag: „Welche Aufgabe hat die Landschule zu erfüllen, und welche Anforderungen werden an die Landlehrer gestellt?“ Koll. Scholz-Zirlau. 4. Bericht über die Vertreterversammlung in Berlin. Koll. Kabiersch. 5. Verschiedenes. 6. Gemütliches Beisammensein.

Vereinigung für Schulpolitik. [Abteilung des Breslauer Lehrervereins]. Versammlung Sonnabend den 16. Mai, abends 8 Uhr im großen Saale des Kaufmannsheims Schuhbrücke. Einziger Punkt der Tagesordnung: „Was darf die preußische Lehrerschaft von dem kommenden Landtage erwarten?“ (Koll. Theißig). Koll. F. Rupprecht gibt hierzu Ergänzungen aus der parteioffiziösen Presse. Zu der Versammlung sind die Landtagsabgeordneten und Landtagskandidaten der Stadt Breslau gebeten. Alle Kollegen der Nachbarvereine sind herzlich willkommen.

Breslauer Lehrer-Turn-Verein. Sonntag den 17. Mai Halbtagsmarsch nach Wildschütz, Mirkau, Wolf-Kretscham. Abfahrt 1⁵⁰ vom Odertor-Bahnhof mit Sonntagsfahrkarte Hundsfeld.

Breslau. [Geselliger Lehrerverein.] Sonnabend den 16. Mai Familienausflug nach Sibyllenort. Abfahrt vom Odertor-Bahnhof 2 Uhr 23 Minuten.

Breslau-Land-Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 16. Mai Nachm. 4 Uhr in Breslau, Restaurant Schlössel, Ketzberg 10. 1. Protokoll. 2. Zur Lage. Vorbereitendes zur Versammlung Breslau-Land-Neumarkt. Die Herren Abgeordneten sind nur für eine allgemeine Wählerversammlung zu haben. Die Vorsitzenden aller Lehrervereine der Kreise Breslau-Land u. Neumarkt sind als die gewählten Mitglieder der Kommission hiermit eingeladen. 3. Anträge und Mitteilungen. 4. Gesang fürs Fest der Jubiläen.

Bolkenhain. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr im Vereinslokale Hotel „Schwarzer Adler“. 1. Vortrag: „Die Weltsprache Esperanto“ (Koll. Reichstein-Quolsdorf). 2. Besprechung einer Jubiläums-Angelegenheit und eines damit zu verbindenden Familienabends. 3. Geselliges Beisammensein.

Brieg. Sitzung Dienstag den 19. Mai abends 8 Uhr bei Baumann. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „War Jesus von Nazareth nach synoptischer Darstellung mehr als ein Mensch?“, (Herr Pastor Harnisch-Brieg).

Cnnau-Wiesau. Sonnabend den 16. Mai Versammlung in Halbau. 1. Vortrag: „Das Singen nach Noten“ (Koll. Fischer Ndr.-Hartmannsdorf). 2. Referat (Koll. Schauder-Wiesau). 3. Verschiedenes (u. a. Singen).

Dittmannsdorf. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr für alle Sänger aber pünktlich 3 Uhr im Vereinslokal. 1. Gesang. 2. Einziehen der Festbeiträge (3 Mk.). 3. Rückblick auf die 25jährige Vereinstätigkeit (Vierling). 4. Anmelden zur Teilnahme am Stiftungsfest. 5. Verschiedenes.

Dt.-Lissa. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr bei Fuhrmann. 1. Vortrag (Koll. Bahr). 2. Ständiges Referat. 3. Mitteilungen, Vereinsbeiträge und Polyhymnia mitbringen.

Dyhernfurth-Bresa. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4^{1/2} Uhr bei Strecker in Dyhernfurth. Gesangsübung.

Falkenberg O/s. Sitzung Mittwoch den 20. Mai nachm. 4 Uhr bei Kamolz. 1. Vortrag (Koll. Hansch). 2. Vorbereitung zur Gauversammlung. Beiträge werden vom Kassierer erbeten.

Festenberg-Goschütz. Sitzung Sonnabend den 16. Mai in Goschütz. Vortrag: „Phonetik in der Volksschule“ (Peche-Liebenthal).

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr. 1. Referat (Koll. Guder). 2. Mitteilungen. 3. Gesang.

Glogau. Sitzung Sonnabend den 16. Mai pünktlich 4 Uhr in der Häuslermühle in Rauschwitz. 1. Vortrag: „Aus der Geschichte des Deutschen Lehrervereins“ (Koll. Langer). 2. Mitteilung über die wissenschaftlichen Vorträge. 3. Verschiedenes. (Bei schlechtem Wetter abends im Vereinslokale).

Großburg. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr in Großburg. 1. Vortrag: „Zur Psychologie des Willens“ (Trippner). 2. Ständiges Referat (Dobers). 3. „Weltlicher Moralunterricht in der Schule“ (Riegner). 4. Geschäftliches.

Gröditzberg. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr auf dem Berge. 1. Vortrag: „Der Volksschulunterricht muß dem praktischen Leben dienen“ (Koll. Fudel-Wilhelmsdorf). 2. Ständiger Bericht. 3. Mitteilungen.

Herrnstadt. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Wiehle).

Groß-Hammer. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr bei Urban. 1. Vortrag (Koll. Gutsche-Massel). 2. Ständige Referate (Brendel, Hoffmann). 3. Gesang. 4. Sitzung des Pestalozzi-Vereins: Gründung einer besonderen Gesangsabteilung im Pestalozzi-Verein (Gem. Chor).

Hoyerswerda. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr im Schützenhause. 1. Geschäftliches. 2. Bericht über die „Deutsche Schule“. 3. Ersatzwahl des Schriftführers. 4. Bericht über die Versammlung in Kohlfurt. 5. „Schreiberhau im Winter“ (Koll. Goldammer).

Jänkendorf O/L. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr im Gasthose von Möhl in Diehsa. 1. Vortrag: „Geschichten und Sagen unsrer Heimat“ (Koll. Barthel-Niesky). 2. Geschäftliches. Die Damen werden zur Teilnahme an der Sitzung hierdurch freundlichst eingeladen.

Jauer. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Die schwedische Gymnastik und die Stellung des deutschen Schulturnens zu ihr“ (Gymnasial-Turnlehrer Breitkopf). Die praktischen Vorführungen finden um 4 Uhr in der Turnhalle statt. 2. Fortsetzung des Vortrages: „Der Stammbaum der Tiere“ (Koll. Fenner). 3. Besprechung über den beschlossenen Sommerausflug. 4. Mitteilungen.

Juliusburg. Wanderversammlung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr in Maliers. 1. Vortrag (Koll. Strietzel-Maliers). 2. Mitteilungen usw. Die verehrten Damen sind zu dieser Sitzung freundlichst eingeladen.

Katzbach-Neiße-Tal. Sitzung Sonnabend den 16. Mai in Crayn. Vortrag: „Erdbeben und Vulkane“. Ein Überblick der modernen Ansichten über die Ursachen dieser Erscheinungen (Koll. Bergmann-Laasnig).

Kemnitztal. Sitzung Sonnabend den 16. Mai bei Hübner in Berthelsdorf. Mitgliedskarten mitbringen.

Lähn. Sitzung Mittwoch den 20. Mai. Vortrag: Das 2. amtl. Thema.

Lampersdorf-Prietzen. Gemeinschaftliche Sitzung mit dem Lehrerverein Peisterwitz-Gr.-Döbern Sonnabend den 16. Mai nachm. 5 Uhr in Bischwitz u. O. bei Henschel. Vortrag (Koll. Friedrich-Muhlat-schütz).

Laskowitz. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr in der Brauerei. Vortrag.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 5 Uhr im „Gambrinus“. 1. Einziehen aller noch rückständigen Pestalozzi-Vereins-Beiträge (laut Beschluß der General-Versammlung vom 21. April 1908). 2. Beschluffassung über die gemeinschaftliche Sitzung mit dem Greiffenberger Lehrerverein. 3. Vortrag (Koll. Berkel).

Leutmannsdorf-Gräditz. Sonnabend den 16. Mai zur gew. Stunde bei Kalms in Leutmannsdorf.

Löwen. Sitzung Sonnabend den 16. Mai. 1. Sitzungsbericht. 2. Mitteilungen und Anträge. 3. Vortrag: „Weltanschauungen“ (Blaschke). 4. Gesang.

Lohsa. Wanderversammlung am 16. Mai in Uhyst nachm. 4 Uhr bei Haschke. 1. Ständiges Referat und Mitteilungen. 2. Vortrag: „Zur Idee des Goetheschen Faust“ (Koll. Baumert-Lippen). 3. Gesang und gemütliches Beisammensein mit unsern Damen. Alle Bibliotheksbücher der Wanderbücherei (B) mit Ausnahme von Ganghofer sind bestimmt mitzubringen.

Lüben. Sitzung Mittwoch den 20. Mai nachm. 4^{1/2} Uhr im „Grünen Baum“. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Reiber-Brauchitschdorf).

Mangschütz-Stoberan. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr in Mangschütz. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Zur Jugend-schriftenfrage“ Fortsetzung (Koll. Maskus). 3. Ständiges Referat (?). 4. Geschäftliches. 5. Fragekasten.

Neumittelwalde. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Krämer-Kottowski).

Nieder-Giersdorf u. Umgeg. Sitzung Sonnabend den 16. Mai in Wilkau. Vortrag (Kollege English).

Nieder-Weistritz. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 3^{1/2} Uhr in Croischwitz. Versammlung im neuen Schulhause. Besichtigung desselben. 1. Vortrag (Christalle-Pilzen). 2. Beschluffassung über den Ort der Vereinssitzungen. 3. Geschäftliches. Koll. Winter ladet die lieben Kollegen nebst Damen zum Kaffee ein.

Nimptsch-Oberkreis. Sonnabend den 16. Mai nachm. 4^{1/2} Uhr in Dirsdorf bei Wolf anlässlich der 150. Sitzung Festvereinigung. Die Damen sind ergebenst dazu eingeladen.

Öls. Sitzung Sonnabend den 16. Mai im Alten Casino. 1. Vortrag (Präparandenl. Rudolf). 2. Referat aus dem Kunstwart. 3. Mitteilungen.

Prauß. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 1/25 Uhr. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag. 3. Beiträge. 4. Neue Zeichenmethode.

Primkenan. Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr auf dem Schießberge, verbunden mit einem geselligen Beisammensein anlässlich des 20jährigen Bestehens des Vereins. Die Nachbar-kollegen mit ihren verehrten Damen sind herzlichst dazu eingeladen.

Reichenbach i/Schl. [Pädagogische Vereinigung.] Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Jungfer).

Riemberg. Wanderversammlung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr in Walke bei Auras. 1. Vortrag: „Minnesänger und Meister-

- sänger“ (Koll. Schmidt-Riemberg). 2. Deutsche Schule (Koll. Klose-Riemberg).
- Rothsürben.** Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 3 Uhr bei Jakob in Rothsürben. 1. Vortrag (Koll. Walter - Saulwitz). 2. Ständiges Referat (Koll. Petruschke-Sillmenau). 3. Gesang.
- Schönan-Oberkreis.** Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr bei Brückner in Seiffersdorf. Vortrag (Koll. Fiedler).
- Stroppen.** Sitzung Sonnabend den 16. Mai. Vortrag (Koll. Grünschloß).
- Tschepplau.** Die nächste Sitzung findet als Maiausflug Sonnabend den 23. Mai in Waldhof statt, wozu die geehrten Damen freundlichst eingeladen werden. Gäste willkommen.
- Weißwasser O/L.** Sitzung Sonnabend den 16. Mai im Schützenhause. 1. Vortrag: „Bedeutung und Nachwirkung germanischer Mythologie.“ 2. Referate. 3. Bücherwechsel.
- Wohlan.** Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4½ Uhr. Vortrag: „Daal, Jesus von Nazareth“ (Koll. Fleischer).
- Wohlan-Land.** Sitzung Sonnabend den 16. Mai nachm. 4 Uhr im Neukretscham zu Krummwohlau. Vortrag: „Die Entwicklung unserer Muttersprache“ (Koll. Obst-Garben).

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V. Abreißkalender „Natur und Kunst“.

Die Herren Abonentensammler werden gebeten, die ausgefüllten Bestellisten, soweit sie in ihren Händen sind, umgehend an mich zu senden, da Ende dieser Woche die Gesamtzahl der Bestellungen für Schlesien vorläufig festgestellt werden muß. Nachbestellungen werden auch später noch angenommen und können am bequemsten per Postkarte an mich gesandt werden. Bitte aber auch in diesem Falle die Angabe des Zweigvereins, dem der Gewinn zufließen soll, nicht zu vergessen.

Liegnitz, 9. Mai 1908.

I. A.: M. Berndt, Nikolaistr. 10.

Deutsches Lehrerheim zu Schreiberhau.

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ findet Montag den 6. Juli, nachm. 2 Uhr im Lehrerheim zu Schreiberhau statt und es werden zu derselben alle Mitglieder ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl. Es scheiden satzungsgemäß aus die Herren Röhl-Berlin, Dunkel-Cottbus, Gallee-Berlin, Gürke-Bunzlau, Janke-Potsdam, Schleier-Breslau, Schmidt-Hirschberg, Reißmann und Schwärzel-Magdeburg. — Außerdem scheiden die Herren Tiffe-Hirschberg und Nickisch-Breslau freiwillig aus.
2. Mitteilung des Jahresberichts für 1907.
3. Mitteilung des Geschäfts- und Kassenberichts für 1906 und 1907.
4. Bericht der Rechnungsrevisions-Kommissionen Posen und Danzig.
5. Feststellung des Haushaltungsplanes auf das Jahr 1908.
6. Antrag der Geschäftsführenden Kommission auf Änderung des § 11 Absatz 2 der Satzungen:
Der jetzige Wortlaut: „Die Wahl jedes einzelnen Vorstandsmitgliedes ist in einem besonderen Wahlgange zu bewirken,“ möge in Zukunft lauten: Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt in einem einzigen Wahlgange“.
7. Berichterstattung über die Änderung des Vertrages mit dem Hausverwalter des Lehrerheims, betr. die Lichtenanlage.
8. Bericht über die seitherige Stellungnahme der Provinzial-Vorstände zum Tiffeschen Vorschlage, betr. Änderung der Beitragsleistung.
9. Anträge der Pflugschaft Breslau:
 - a) Die Hauptversammlung wolle beschließen, nach Erledigung des Besoldungsgesetzes unverzüglich mit einer allgemeinen Sammler für ein zweites Heim in ganz Preußen vorzugehen.
 - b) Erörterung der Frage mit Beschlußfassung:
 - aa) Ist die Hauptversammlung grundsätzlich damit einverstanden, daß im Lehrerheim für das ganze Jahr oder für kürzere Zeit 1—2 Zimmer an eine Pflugschaft vermietet werden? und wenn ja:
 - bb) Welche Bedingungen werden an eine derartige Vermietung geknüpft?
10. Etwaige Mitteilungen aus der Vorstandssitzung.
11. Beschlußfassung über Zeit und Ort der nächstjährigen Hauptversammlung.

Hirschberg i/Schl. den 6. Mai 1908.

P. Hoehne,
Vorsitzender.

Unterstützungen für den Aufenthalt im Lehrerheim.

Wieder ist der Frühling in unsern Gebirgstälern eingekehrt, obwohl der Winter die höheren Regionen noch beherrscht. Schon rüstet man allerseits für die Sommerfrische. Auch das Lehrerheim öffnet schon seine gastlichen Pforten für den Frühjahrsbesuch. Da ist es an der Zeit, die für die Erlangung von Unterstützungen und Frei-

stellen im Heim geltenden Bestimmungen den Interessenten ins Gedächtnis zu rufen.

1. Für den Frühjahrsaufenthalt sind die Gesuche bis zum 15. März, für die Hochsaison bis 1. Juni und für den Herbstaufenthalt bis zum 1. August einzureichen. — Eine rechtzeitige Abgabe der Unterstützungsgesuche kann im Interesse der Absender nicht dringend genug empfohlen werden, denn auch hierbei gilt das Wort: Wer zuvor kommt, mäht zuvor. Die endgültige Erledigung der Gesuche kann von der Geschäftsführenden Kommission erst nach dem jedesmaligen Schlußtermin der Einlieferungszeit vorgenommen werden. Nur so ist es möglich, die Bedürftigkeit der Bittsteller gegeneinander abzuwägen, die Gesamtsumme der benötigten Gelder vor der Zuteilung festzustellen und mit den verfügbaren Mitteln in Einklang bringen zu können.
2. Unterstützungsgesuche sind immer durch den Vorstand der Pflugschaft oder, wo eine solche nicht vorhanden ist, durch den Vorstand des Lehrervereins, dem der Bittsteller angehört, an die Geschäftsführende Kommission des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ einzureichen. Die betreffende Übermittelungsstelle, welcher der Patent persönlich bekannt sein muß, vermag dann sofort ein Gutachten über dessen Bedürftigkeit beizufügen, ohne daß die Kommission Rückfragen nötig hat.
3. Unterstützungen und Freistellen aus den Mitteln unserer Freistellenfonds werden nur an solche persönlichen Mitglieder des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ gegeben, die mindestens seit zwei Jahren dem Verein angehören. Wer die Mitgliedschaft nur für den Zweck erwirbt, sofort eine Unterstützung erbitten zu können, hat keine Aussicht auf Erfolg. Eine Nachzahlung des zweijährigen Beitrages berechtigt den Neueintretenden also nicht zum Genusse von Freistellen oder Unterstützungen. Die Geschäftsführende Kommission bittet um weitere Verbreitung dieser Zeilen in anderen pädagogischen Zeitungen.

I. A.: Schmidt, Schriftführer.

Ehemalige Kreuzburger!

In diesen Tagen erhaltet Ihr alle die offizielle Einladung zu der 50jährigen Seminar-Jubelfeier. — Zu der Jubelspende sind bisher 172 Sendungen im Gesamtbetrage von rund 750 M eingegangen. 6 Einsender wünschen, daß Witwen aus der Spende unterstützt werden, 1 ist für Berücksichtigung verarmter Kollegen, 4 wünschen, daß aus den Zinsen alljährlich ein größeres Werk beschafft und einem Zöglinge überreicht wird. 161 Kollegen haben Bemerkungen nicht beigefügt. In unserem Anschreiben schlugen wir die Beschaffung eines größeren Werkes vor. Nachträglich machte sich vielfach die Ansicht geltend, daß die Zinsen der Spende für arme Schüler bei Seminarausflügen Verwendung finden sollen. Kollegen aus Brieg und Breslau treten für Witwen ehemaliger Kreuzburger ein. — Der unterzeichnete Ausschuß schlägt daher vor, daß die an der Spende beteiligten Kollegen am 5. Juni ½ Stunde vor Beginn des offiziellen Programmes im Konzerthausaale bei Ritter in Kreuzburg zu einer Besprechung zusammentreten, um sich über Verwendung der Spende zu einigen. — Weitere Beiträge zu der Spende nimmt der mitunterzeichnete Kollege Menz entgegen.

Mit kollegialem Gruß

Basler. Jagla. Menz. Muschalla. Otschik.

Vermischtes.

Die Prämie.

Betty Rittmeyer-Hildburghausen.

„Mutter — Mutter!“ Der Ruf des zwölfjährigen frischen Mädchens schallt durch die ganze Wohnung. Aus einer „Rumpelkammer“ tönt's endlich: „Hier, Lene, was gibt's denn?“ Lene öffnet die nur angelehnte Brettertüre mit heftigem Griff. Die Schultasche fliegt auf eine alte eisenbeschlagene Truhe und, beide Arme um die Mutter schlingend, stößt das erregte Kind die Worte heraus: „Ich krieg' zu Ostern die Prämie, Mutter, ganz bestimmt!“

„So? Woher weist du's denn jetzt schon, Lene?“ Lächelnd streicht Frau Lorenz bei der Frage ihrem Kind über die heißen Wangen.

„Martha Wiegand hat gehört, wie Fräulein Hartwig und der Rektor —“

„Wer?“ Lene wird feuerrot und verbessert sich: „Der Herr Rektor drüber gesprochen haben. Sie wollte Tinte im Lehrerzimmer haben, und da hat gerad' der Herr Rektor gesagt: „Ja, wenn Anna Bauer nicht mehr so viel leistet, bekommt eben Lene Lorenz die Prämie. Ach, Mutter, ich freu' mich — ich freu' mich! Ich hab' mir's so sehr gewünscht, und ich hab' mir so große Mühe gegeben!“ Die Mutter schaut ihr Töchterchen prüfend an:

„Und Anna?“ Lene zuckt die Achseln: „Ja, warum macht sie jetzt immer Fehler beim Rechnen und schreibt keine Aufsätze mehr mit „sehr gut!““

„Warum? Solltest du dir das nicht selbst sagen können, Kind? Du siehst doch täglich den Arzt drüben aus dem Haus gehen, Lene; du weißt, wie krank Frau Bauer schon seit Wochen ist. Du weißt, das Anna früh um fünf Uhr aufstehen und den Kaffee kochen, daß sie Mutter und Geschwister versorgen muß, ehe sie zur Schule geht. Ist's da ein Wunder, daß sie jetzt nicht mehr die Erste ist?“ Lene, mit feuerrotem Kopf, murmelt: „Aber dafür kann ich doch nichts, und wenn ich besser bin, muß ich eben die Prämie bekommen.“

„Hm, wenn es Fräulein Hartwig bekannt wäre, wie's bei Bauers aussieht, wäre das wohl eine Frage.“

„Da ist's ja gut für mich, daß sie's nicht weiß!“

„Für dich, ja. Aber denkst du gar nicht an die arme Anna? Überleg' dir überhaupt einmal, ob dein Verdienst bei der Sache wirklich so groß ist. Ihr seid beide gut begabt fürs Lernen, schön! Darin seid ihr also gleich. Aber sonst — welcher Unterschied! Du hast Eltern, die dich mit allem, was du brauchst, reichlich versorgen. Du sitztest beim Arbeiten ungestört in einem hübschen Zimmer, du bist stets satt und hast außer der Schule keinerlei Anstrengung. Anna Bauers Mutter ist eine arme Witwe, die vier Kinder zu ernähren hat, denen sie nur schmale Bissen geben kann. Anna muß ihre Schularbeiten in einem engen Stübchen anfertigen, das der ganzen Familie zum Aufenthalt dient. Sie kennt keine Spiel- und Erholungsstunden, denn in jeder freien Minute hilft sie ihrer Mutter. Wenn du das alles bedenkst, Lene, dann wird dir's wohl klar, wer von euch beiden die Prämie verdient, nicht wahr?“ Lenes Augen stehen voll Tränen und recht kleinlaut spricht sie nach einer ziemlich langen Pause: „Aber, Mutter, ich kann doch nichts dran tun. Fräulein Hartwig weiß das alles nicht, und der Rektor auch nicht. Und ich hab' mich so — ach so auf die Prämie gefreut! Ich hab mir so viel Mühe gegeben, dieses ganze Jahr über!“

„Meinst du, daß Anna das nicht auch getan hat? Und denk nur, welche Freude es für ihre kranke Mutter sein würde, wenn Anna mit der Prämie nach Hause käme! So eine Freude tut manchmal Wunder, hilft besser, als Medizin. Wenn Fräulein Hartwig erfährt, wie es seit Wochen bei Bauers aussieht, dann wird sie ganz gewiß nicht dich, sondern Anna vorschlagen.“

„Wie soll sie's denn erfahren? Anna ist so schüchtern, die sagt's ihr nicht.“

„Nun, ich wußt' noch einen Weg, Lene. Es ist ja vor Ostern noch ein Elternabend. Wenn ich da ein Wort im Vertrauen mit Fräulein Hartwig spräche? Ich will's nur tun, wenn du damit einverstanden bist, Kind.“ Frau Lorenz zögert eine Weile, dann fragt sie, ihr Kind liebevoll anschauend: „Nun?“ Lenes Tränen fließen reichlicher, aber schon huscht ein Lächeln um ihren Mund, und sie spricht leise: „Sprich mit Fräulein Hartwig, Mutter; ich seh's ein, daß Anna ein größeres Anrecht auf die Prämie hat, als ich. Vielleicht krieg' ich sie nächstes Jahr.“ — Am Sonnabend vor Palmsonntag, eine Stunde nach Schluß, bringt Lene Lorenz einen prächtigen Kuchen von ihrer Mutter zu Bauers. Die Augen der Kranken strahlen und vor ihr auf der Bettdecke liegt die Prämie, ein wunderschönes Buch. Anna steht mit glücklichem Lächeln am Ofen und bereitet das Mittagessen. Die kleinen Kinder jubeln beim Anblick des Kuchens, und es ist trotz des trüben Himmels heller Sonnenschein im Stübchen der Witwe.

Rezensionen.

Meister der Farbe. 5. Jahrg. 12 Monatshefte 24 M. Einzelhefte 3 M. Leipzig, E. A. Seemann. 1908.

Zu den wirkungsvollsten Reproduktionen auf dem Gebiete der Malerei gehören unzweifelhaft die im Verlage von E. A. Seemann seit einigen Jahren herausgegebenen prachtvollen Kunsthefte, die unter obigem Titel nun im 5. Jahrgange erscheinen. Die Hefte erscheinen in Folioformat und bringen je sechs herrliche Kunstgaben von anerkannten Meistern aus dem Inlande und dem Auslande. Außerdem geht jedem Bilde eine treffliche ausführliche Einleitung auf besonderem Blatt voraus, die mit den Lebensverhältnissen des Malers bekannt machen und in das Verständnis des Bildes einführen. Ferner enthält jedes Heft noch längere Aufsätze, wie in den ersten drei Heften „Von deutscher Städtebaukunst“, „Der Held von Zolas Ouvre“, Jugenderinnerungen von Paul Meyerheim. Die Reproduktionen sind auf grauem starken Karton aufgeklebt und wirken wie Gemälde. Die Sammlung, deren Preis bei der Fülle und Güte des Gebotenen nur billig bezeichnet werden kann, sei allen Kunstfreunden warm empfohlen.

Lüben und Nackes Lesebuch. Für den Gebrauch in mehrklassigen Volksschulen und in Mittelschulen neu bearbeitet von Hermann Kasten. I. Teil (2. und 3. Schuljahr). 2. Aufl. der Neubearb. 336 Seiten in Ganzleinen geb. 2 M. II. Teil (4. und 5. Schuljahr). 2. Aufl. 488 S. 2,80 M. III. Teil (6., 7. und 8. Schuljahr). 621 S. 3,50 M. Leipzig, Friedrich Brandstetter.

Die vorliegende Neubearbeitung des altbekannten Lesebuches hat mit diesem fast nur noch den Namen und den Verlag gemein.

Die Bändezahl ist auf drei beschränkt (für die erste Klasse der Mittelschulen soll noch ein vierter Teil erscheinen), der Stoff ist nach sachlichen Gründen gegliedert, und der Stoff selbst ein völlig anderer geworden. Der Herausgeber begründet in einem Beiwort die Beschränkung der Bändezahl des längeren und im allgemeinen auch zutreffend. Gegen die Gliederung des Stoffes nach sachlichen Gründen läßt sich nichts sagen, sie ist heute die übliche. Der Stoff aber, den der Herausgeber ausgewählt hat, wird jeden Lehrer erfreuen. Es ist nur zu bedauern, daß bei einem so allgemeinen Lesebuche spezielle heimatkundliche Stücke wegfallen müssen. So gehört eigentlich das Krügersche „Biärgmannsliäben un Biärgmannsdaud“ wegen seiner Mundart auch nicht hinein. Es gibt wohl aber Stoffe, die zwar auch heimatkundlich an sich und doch auch so allgemein deutsch sind, daß sie in ein gutes deutsches Lesebuch hineingehören, ich nenne beispielsweise nur Stücke aus der Geschichte der Dithmarscher, wie sie A. Bartels in seinem Romane so trefflich dargestellt hat. Und ähnliches gibt es auch für andre deutsche Landschaften. Auffallend ist die Bevorzugung der modernen Dichter, die wohl berechtigt ist, es scheint aber fast, als habe sich der Herausgeber hierbei etwas von literarhistorischen Gründen leiten lassen. Schlags „Andacht“ könnte man besser missen, dagegen könnte G. Keller besser vertreten sein. Das Verzeichnis der Dichter ist im ersten Bande mindestens nicht recht am Platze. Trotz dieser kleinen Ausstellungen ist aber die Neubearbeitung als durchaus gelungen zu bezeichnen, und sie verdient den Ehrenplatz unter den deutschen Lesebüchern in der Gegenwart, den das alte Lüben und Nackesche früher einnahm. Die wirklich künstlerischen Bilder erhöhen ihren Wert.

Vakanzen.

Kath.-Hammer, Kr. Trebnitz. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor in Trebnitz.

Stanowitz, Kr. Striegau. 2. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Kuhnern, Kr. Striegau.

Steglitz. Wahrscheinlich wird bald die Stelle eines Kursisten an der Kgl. Blindenanstalt zu Steglitz frei. Bedingung: II. Prüfung bestanden, gute Zeugnisse. Nähere Auskunft erteilt gern Lehrer Jaeschke, Steglitz, Zimmermannstr. 7.

Briefkasten.

Z in L. Die Regierung schlägt 3 Bewerber dem Kirchenpatron vor. Die Meldung muß also bei beiden Instanzen erfolgen. — **Steuer.** Die Zulage ist steuerpflichtig. — **S. B.** Versuchen sie es mit einer Eingabe an die Regierung um eine Remuneration ohne irgendwelche Angabe der Höhe. — **L. K. hier.** Nein, da lag eine Verwechselung vor; die von der schulpolitischen Abteilung veranstaltete hoffentlich recht große Versammlung findet erst nächsten Sonnabend am 16. im Kaufmannsheim statt. Der Antrag Arendt, über den Koll. Theißig sprechen wird, steht ja jetzt im Mittelpunkt des Interesses. — **Z. L.** Sehr lehrreiche aber auch erfreuliche Lektüre. Art. eines Landl. in der „D. Tgsztg.“ recht sachlich gehalten, aber durch die Ereignisse überholt. Haben wirs so nach Wunsch gemacht? — **Wohlauf-Land.** Wir erinnern uns wohl eines Anschreibens an den Gesch.-Aussch., aber nicht an die Schulztg. — **R. in O./Schl.** Rein lokale Notizen lassen wir weg. Die meisten anderen nach und nach. — **St. T.** An Koll. T. sofort besorgt. Uns sind mancherlei Zweifel angekommen, ob das auch so recht ist. Es fehlt nun einmal der erwünschte Gegenkandidat. — **Sch. in H.** Nach Wunsch. — **H. in Hg.** Erwarten dringend Bescheid wegen Festmahl und des sonstigen Programms. — **R. in L.** In beiden hiesigen Schulzeitungen gleichfalls. Geschieht unter der Zeit, nach Bedarf. — **Rudelsburg.** Prächtiges Bild. Könnte unseren Neid erwecken. Weiterhin glückliche Fahrt! — **Kn. in H.** Über „Marja a Lejna“ sehr erfreut. Ein Glückauf von der ganzen Runde! — **Kr. in H.** „Gewogen und zu schwer befunden“, nicht zu leicht. Nur Geduld! Mutigen Gruß! — **Max.** Karte mit dem 900 jähr. „Haus Kemnade“ bei Blankenstein mit Andacht beschaut. Wie stehts mit dem bunten Rock? — **S. in E.** Wie wird sich nun wenden? Ihre Zusage ist uns ein glückverheißendes Zeichen. — **Kg.** War diesmal nicht mehr möglich. Hatten auch zu viel zu lesen. — **Kk. hier.** In dieser geschäfts- und stoffreichen Zeit können wir an längere, idyllische Reisebilder nicht denken. — **K. H.** Erwarteten persönliches Eintreffen. Gruß an alle Drei! — **Frl. Th. hier.** Frohe Botschaft! Ob der Betreffende nicht aber auch hier sein Heil versuchen wird? Danken sehr. — **Einige Vereinsanzeigen** von voriger Woche haben Umwege gemacht. Immer an die Redaktion! — **Schl. Gb. Ztg.** Wahlaufrufe können wir nicht bringen.

Braut-Seide v. Mk. 1.35 ab

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Henneberg, alt Seidenfabrikt., Zürich.

Soennecken's Schulfeder Nr 111
1 Gros
M 1.—
Beste Schulfeder • Überall vorrätig
F. Soennecken Schreibfedernfabr. Bonn



Wever's Mischung
aus edlen amerik. Tabaken, sehr mild, angenehm und beförmlich, ist unerreicht.
10 Pfd. Beutel M 8.— } frk.
5 " " " 4 25 }
Amerik. Tabak von 40 P an.
Preisliste gratis und franko.
August Wever, Hildesheim.



Hilfskasse des Vereins kath. Lehrer in Königshütte O/S. gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2%. Auskunft erteilt der Vorstand.

MANNBORG,
Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.
Harmoniums
in höchster Vollendung.
Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.
Höchste Auszeichnungen.
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Rheinweine
eign. Kelterung, Weißw. 60 b. 110 Pf. Rotw. 80 u. 100 Pf. p. Ltr., in Fäss. v. 20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch. Postkolli mit 4 Sorten fr. für 2,50 M. Lehrer Theodor Windisch, Weingutsbes., Mommenheim, Rhein.

PIANOS von M 380 an
HARMONIUMS von M 33 an
Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des »Schleifischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten Verlage

Die ostdeutsche Fortbildungsschule

eine Monatsschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.
Empfohlen von der Königl. Regierung zu Allenstein (Ostpr.).
Probenummern gratis und franko.

Breslau Priebeatsch's Buchhandlung
Ring 58

Landeskunde der Provinz Schlesien
25 Pf.
= Ein kurzgefaßtes, reich illustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.
Priebeatsch's Buchhandlung
Breslau
Lehrmittel-Institut

J. Grosspietsch,
Inhaber **Robert Heckel**
Königlich Sächs. u. Herzogl. Mecklenb. Hoflieferant.
Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.
Fernsprecher 136.
Flügel, Pianinos, Harmoniums.
Klavier-Spielapparat „Pianola“.
Alleinvertreter für Schlesien von:
Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn, C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)
Thürmer.
Vertreter von:
Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmeler, Karn etc. etc.
Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [194]
Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulante Zahlungsbedingungen.

Emmer-Pianos und Harmoniums.
20jähr. Garantie, franko zur Probe; bequeme Zahlweise, 6 Barzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1870, Berlin C., 28 Sendefstr. 20.

Tausende Rancher empfehlen
bekannte reelle, gute Verbindung.
meinen garantiertungeschwefelten deshalb sehr beförmlichen und gesunden Tabak. 1 Packung 10 Pfeife umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Hörtertobak i. 4,25 frk. 9 Pf. Vaporen-tobak u. Pfeife kosten zus. 5 M. frk. 9 Pf. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 frk. 9 Pf. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 frk. 9 Pf. Frankfurt Canaster m. Pfeife i. frk. 10 M., gegen Nachfrage bitte angeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reich-gefehn. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Waden). Fabrik. Weltruf.



Kunstverlag Hermann Knoeckel
Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 150.
Spezialitäten: **Photo-Kunstblätter**
nach Originalaufnahmen von historisch und künstlerisch bemerkenswerten Bauwerken, Denkmälern und dergl.
Bildgröße ca. 46/59, Kartongröße 61/77 cm. Preis M. 6.— pro Blatt,
„Imperial-Drucke“
nach Gemälden berühmter Meister.
Bildgröße ca. 40/56, Kartongröße 61/77 cm. Preis M. 8.— pro Blatt.
Die vorstehenden Kunstblätter wurden wiederholt ministeriell und behördlich empfohlen und sind nach zahlreich vorliegenden Gutachten zurzeit **das beste Material für den Kunst- und Anschauungsunterricht.**
Behörden und Schulen erhalten Vorzugspreise!
Prospekte und Textverzeichnisse gratis und franko.
Illustrierter Katalog M. 1,25, nach Bestellung gratis.
Vertreter an allen größeren Plätzen gesucht!

Lehrmittel
f. Volks- u. höh. Schulen liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst.
Gust. Krause, Delitzsch.

Sommerfrische Reichenstein,
malerisch am Fuße des Jauersberges gelegenes Gebirgsstädtchen, 348 Met. Seehöhe, herrliche, schattige, in 5 Minuten zu erreichende Waldwege mit schönen Fernsichten, Schlackental, unmittelbar a. d. österreichischen Grenze, Arzt, Apotheke, Bäder, Fernsprechanlage am Orte. Hochquellenleitung.
Täglich 3 mal Bahnverbindung von und nach Camenz, Anschluß an die Sonntags-Sonderzüge, Sommerfrischer-Wohnungen vermittelt die Ortsgruppe des Glatzer Gebirgs-Vereins.

Die **Mineralien-Sammlung** des verst. Lehrers Kiefert ist einschl. Schrank (170 — 90 — 60 cm mit 13 Schüben) verkäuflich. Lehranstalten, auch Liebhabern zum Selbststudium empfohlen.
Näheres durch Frau Lehrer **Kiefert, Schweidnitz.** [257]

Besitzung im Vorlande des Isergebirge, als Ruhesitz geeignet, ist mit oder ohne Acker preiswert zu verkaufen. Anfragen unter **M. O. 99** an die Exped. d. Ztg.

12 Stück gehr. Pianinos
von 160 M an, 3 Stück **eleg. Konzert-Flügel** von 150 M an verkauft **Schulz, Breslau,** 263] Friedrich-Wilhelmstraße 30 I.

Hierzu eine Sonderbeilage von **F. E. Wachsmuth, Leipzig,** über künstlerisch ausgeführte farbige Anschauungsbilder für alle Unterrichtsweige.